

den Ausschuss zum Kusslegen bringen, um auf Kosten des Friedens Europas das spanische Abenteuer fortsetzen zu können.
(Der Bericht über die gestrigen Verhandlungen im Ausschuss befindet sich in der Beilage.)

Chamberlain verurteilt Kriegergerichte

London, 27. Juli. (Eig. Draht.) Eine Verurteilung aller Kriegergerichte

Gungtichewuan nimmt Japans Ultimatum an

Bei Nichteinhaltung der übernommenen Verpflichtungen militärisches Vorgehen der Japaner angedroht

× Tientsin, 26. Juli. (Eig. Draht.) Im Zusammenhang mit den neuen Kämpfen bei Tangfang (an der Eisenbahnlinie Tientsin-Beiping) ist dem Gouverneur der Provinz Hopen und Chef der 29. chinesischen Armee, dem General Gungtichewuan, von dem japanischen Oberkommando, General Katsuki, ein befristetes Ultimatum überreicht worden. Das Ultimatum fordert die Zurückziehung der in der Nähe von Tangfang und Papeichuan stationierten Truppen der 37. Division nach Tschanghingtingen auf das Westufer des Huangting-Flusses bis zum Mittag des 27. Juli. Die Rücknahme der Truppenteile der 37. Division aus Beiping und seiner Umgebung und die Aufgabe ihrer Stellungen an der Beiping-Hankow-Bahn muß bis zum 28. Juli mittags in Richtung auf Tsingtau erfolgt sein. Für den Fall, daß die japanischen Forderungen nicht durchgeführt werden, sieht das Ultimatum die Verantwortung für die Folgen auf die 29. Armee.

Wie es in dem Ultimatum weiter heißt, sei der Abmarsch der chinesischen Truppen bereits in dem chinesisch-japanischen Abkommen festgelegt worden. Die Chinesen hätten jedoch die Durchführung dieses Abkommens bewußt hinausgeschoben. Das Ultimatum spricht ferner von der Gefahr, die die Japaner gegenüber wiederholten chinesischen Provokationen bewiesen hätten. Wir können uns dem Eindruck nicht entziehen, daß die Gewalttätigkeiten nicht nur auf die herausfordernde Haltung der chinesischen Soldaten zurückzuführen sind, sondern ebenfalls auf die zweideutige Haltung der chinesischen Behörden gegenüber dem kürzlich abgeschlossenen Abkommen. In Übereinstimmung mit der Pflicht und den Aufgaben der kaiserlich-japanischen Garnison sehen wir uns daher genötigt, durch dieses Ultimatum eine schnelle und entscheidende Lösung zu erzwingen.

Beiping, 27. Juli. Wie die hiesige japanische Botschaft amtlich bestätigt, hat General Gungtichewuan die am Montag in ultimativer Form gestellten japanischen Forderungen bereits am Abend angenommen und ihre Erfüllung versprochen.

In Kreisen der japanischen Botschaft hofft man, daß der General in der Lage sein wird, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, da anderenfalls militärische Maßnahmen entsprechend den einzelnen ultimativen Forderungen automatisch folgen würden. Dies bedeutet, daß die Japaner entschlossen sind, nach Dienstag

wurde am Montag durch Ministerpräsident Chamberlain in einer Rede vor gewählten Parlamenten mitgeteilt, daß die Japaner die Forderungen des Ultimatums nicht annehmen würden. Der Ministerpräsident antwortete auf die Ausführungen seines Vorgesetzten, in der dieser die Schwierigkeiten in der internationalen Lage übertrieben schwarz malte. Chamberlain gab bekannt, daß er Bitterkeit und Neugierde vorliegen habe, wonach hoffnungsvolle Aussichten zur Wahrung des Friedens bestünden.

12 Uhr den Abzug der chinesischen Truppen auf der Linie Papeichuan — Maropolobridge — Tschanghingtingen und nach Mittwoch 12 Uhr die Räumung des Reichsbahnhofes von Beiping und des Westlagers am Sommerpalast durch die Truppen der 37. Division zu erzwingen.

In hiesigen Kreisen hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es den Chinesen gelingen wird, die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen durchzusetzen, so daß ein Kampf um die alte Kaiserstadt Beiping vermieden werden kann.

Kämpfe an den Toren Beipings

Nach den letzten Meldungen aus Beiping ist es am Montag westlich und südlich der Stadt und fast unterhalb der Stadtmauer zu schweren Kämpfen gekommen. Nach chinesischen Meldungen hätten 500 Japaner versucht, sich durch die geschlossenen Stadttore den Eingang zu erzwingen, seien aber von chinesischen Truppen zurückgetrieben worden.

× Tientsin, 26. Juli. (Eig. Draht.) Der Ausbruch von Feindseligkeiten in und um Beiping wird offiziell bestätigt. Nach japanischer Darstellung wurde eine Abteilung japanischer Truppen in der ungefähren Stärke von 500 Mann von chinesischen Truppen von der Stadtmauer herab mit Maschinengewehrfeuer überschüttet, als sie in das geschlossene Kwangan-Tor Einlass begehrte, um mit Zustimmung des chinesischen Bürgermeisters in ihre Kasernen im Gesandtschaftsviertel zu marschieren.

Der Zwischenfall ereignete sich um 20 Uhr und brachte den Japanern schwere Verluste. Die Japaner brachten hierauf sofort Geschütze in Stellung und beschossen gegen 22 Uhr das Kwangan-Tor.

Anschließend hatte sich eine zweite japanische Abteilung durch das Tschang-Tor Einlass erzwingen. Sie behauptet bereits die zu dem Tor führende Straße. In diesem Teil der Stadt sind innerhalb der Mauern heftige Kämpfe im Gange.

Tientsin im Belagerungszustand

× Tientsin, 27. Juli. (Eig. Draht.) Zu neuen Feindseligkeiten kam es am Dienstag in Tangfang, einer Handelsstadt östlich von Beiping, wo chinesische Truppen sich ihrer Entwaffnung durch die Japaner widersetzen. Es entwickelte sich ein vierstündiges Gefecht, bei dem auch wieder Flugzeuge eingriffen.

Ueber die Lage in Beiping wird von japanischer Seite mitgeteilt, daß es den japanischen Truppen, die sich am Montag Eingang in die Stadt erzwingen konnten, gelungen sei, sich bis zur japanischen Botschaft im Gesandtschaftsviertel durchzuschlagen.

nischer Seite mitgeteilt, daß es den japanischen Truppen, die sich am Montag Eingang in die Stadt erzwingen konnten, gelungen sei, sich bis zur japanischen Botschaft im Gesandtschaftsviertel durchzuschlagen.

In Tientsin ist Belagerungszustand und wird streng durchgekehrt. Japanische Militärkräfte neigen zu der Annahme, daß alle Kämpfe der letzten Tage nur als Zwischenfälle aufzufassen seien.

In einer am Dienstag in Tokio ausgearbeiteten amtlichen Erklärung der japanischen Regierung werden erneut Japans friedliche Absichten in Nordchina unterstrichen. „Japan“, so heißt es u. a. in dieser Erklärung, „hat keine aggressiven Absichten auf China und ist lebhaft bemüht, eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten auf Grund des Übereinkommens vom 11. Juli zu erreichen. Die Zwischenfälle in Tangfang und Beiping stellen ungerechtfertigte Angriffe auf unsere Truppen dar. Sie haben Maßnahmen für die Verteidigung und den Schutz unserer Staatsbürger und die Aufrechterhaltung der Verbindung notwendig gemacht. Wir haben nichts gegen die Chinesen, beanspruchen keinerlei chinesisches Gebiet und beabsichtigen auch nicht, ausländische Interessen anzutasten.“

Zuflucht im Gesandtschaftsviertel

Anweisung an die japanische Bevölkerung

Beiping, 27. Juli. In den Morgenstunden des Dienstags erhielten sämtliche japanischen Bewohner Beipings Anweisung, bis 12 Uhr mittags im Gesandtschaftsviertel Zuflucht zu nehmen.

Neuer Gouverneur der Kant von Japan

Tokio, 27. Juli. Der bisherige Gouverneur der Kant von Japan, des Zentralen Staatslichen Kant, Seidō Akeda, ist zurückgetreten. An seine Stelle wurde Tōhōtaro Nishi, der Finanzminister unter der Hasegawa-Regierung, zum Gouverneur ernannt.

In japanischen Wirtschaftskreisen wird dieser Neubefehl große Wichtigkeit beigemessen. Akeda galt als Vertreter der Großfinanz, Nishi kommt dagegen aus der Laubbahn im Finanzministerium, und man nimmt an, daß er verstanden wird, zwischen den privatwirtschaftlichen Interessen und den wachsenden Ansprüchen des Staates und der Wehrmacht zu vermitteln.

Von einem Bienenstichwurm überfallen

Metzgermeister lebensgefährlich verletzt — Zwei Pferde getötet

Schweinfurt, 27. Juli. In der Nähe von Haxfurt war der Metzgermeister Hans Mater um die Mittagszeit mit Beisen schneiden beschäftigt. In seiner Begleitung befanden sich seine beiden Söhne, ein Lehrling und noch ein Arbeitsmann. Während der Arbeit wurden sie von einem Bienenstichwurm überfallen. Die beiden Pferde vor ihrem Arbeitswagen rissen aus und stürzten über eine Böschung in einen Graben nahe dem Bienenstand.

Der Metzgermeister wurde durch Stiche derart verletzt, daß er noch am Nachmittag ins Stadt-

Kleine Nachrichten

Rumänische Staatsjugend in Nürnberg

Am Dienstagvormittag trafen 100 Angehörige der rumänischen Staatsjugend-Organisation „Bădăci des Landes“ in Nürnberg zu einem tagelangen Aufenthalt ein. Sie wurden von dem am Bahnhof angereisten Jungvolk mit Rosenkränzen und Trommelwirbel begrüßt. Während ihres Einmarsches in die Stadt wurden die jungen Rumänen überall mit freundlichen Zurufen begrüßt.

Die deutschen Kolonisten Palästinas bleiben auf ihrer Stelle

Eine arabische Zeitung in Palästina hatte gemeldet, daß die dortigen deutschen Kolonisten aus Grund der englischen Teilungspläne Landkäufe im Libanon getätigt hätten. Hierzu wird von den deutschen Kolonisten an zuständiger Stelle erklärt, daß sie nicht daran dächten, das Land zu verlassen, selbst nicht als Folge des englischen Palästina-Planes oder irgendwelcher anderer Pläne; denn ihre Bäter hätten ein Werk hinterlassen, dem während dreier Generationen Blut und Leben geopfert worden sei.

Wachsender Antisemitismus in England

Anhaltende tätliche Angriffe auf Juden in London. Die letzten haben die Londoner Polizei nach einer Meldung des „Daily Herald“ dazu veranlaßt, nachts in den Straßen dieser Gegend einen motorisierten Streifen dienst einzusetzen.

Neue Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Oberst Koc

Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf den Obersten Koc sind in den letzten Tagen in Bosen noch verschiedene Verhaftungen erfolgt, die von der Warschauer Presse als jenseitig bezeichnet werden.

Zwei Tote bei Streikzusammenstößen in Cleveland

Zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden der Stahlwerke und Arbeitswilligen kam es am Montagabend in Cleveland (U.S.A.). Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und etwa dreißig verletzt. Das Handgemein wurde durch einen Versuch hervorgerufen, die Arbeitswilligen in Lastwagen und unter dem Schutz von hundert Polizeibeamten durch die Rote der Streikenden hindurch in die Werke zu bringen. Die Polizei verhaftete im Laufe der Ausschreitungen etwa zwölf Streikführer.

Die verunglückten Arbeiter wurden in ein Krankenhaus eingeliefert, von denen einer noch in Lebensgefahr liegt.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Verhaftungen wurden in der Nacht fortgesetzt, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Zweifronten-Kampf in Spanien

General Francos militärisches und diplomatisches Ringen um den Sieg

Berlin, 26. Juli 1937

Die erste Jahreswende des Krieges in Spanien ist überschritten. Am 18. Juli vor einem Jahre erhoben die Generale Franco, Mola und Queipo de Llano an drei verschiedenen Orten die Fahne der nationalen Befreiung gegen die Volksfrontregierung, die das Land dem Kommunismus und der Anarchie auszuliefern im Begriffe stand. Die Generale Mola und Queipo de Llano schlugen auf dem Festlande los, mit verhältnismäßig geringen Truppen, im Norden und Südwesten. General Franco in Marokko, wo er über eine Macht von 40.000 Mann verfügte. Madrid, Barcelona, Valencia, Malaga und wichtige Städte im Norden blieben in der Hand der Volksfrontregierung, weil die Garnisonen dort teils gezwungen, teils freiwillig auf ihrer Seite blieben. Die geplante Überfaltung war nicht ganz gelungen, so daß die Erhebung im Anfang an große und unerwartete Schwierigkeiten stieß. Ohne den Ausfall Madrids wäre die Entscheidung zweifellos rascher eingetreten und viel Blutvergießen vermieden worden. Man schätzte heute in Salamanca die Verluste dieses ersten Jahres furchtbare Kämpfe und Greueln auf 800.000 Menschen an Toten und Verwundeten auf beiden Seiten der Front. Mit Energie und Glück — denn die Regierungslotte im Mittelmeer war unfähig zum Eingreifen — war es General Franco möglich, auf Flugzeugen und kleinen Schiffen seine Truppen aus Marokko nach Südpazien zu bringen, um nach der Vereinigung mit General Queipo de Llano in Sevilla den Vormarsch nach Norden und gegen die Hauptstadt anzutreten.

Die militärischen Ereignisse in den vergangenen zwölf Monaten waren so wechselnd und eindrucksvoll, daß sie in ihren einzelnen Linien kaum der nochmaligen Aufzählung bedürfen. Mit einer Wucht sondergleichen drangen die nationalen Truppen bis zur Pyrenäengrenze bei San Sebastian vor (13. September 1936), reinigten den Süden (Cordoba, Granada) von den Roten, nachdem die Verbindung über Badajoz bereits am 14. August 1936 hergestellt war, während gleichzeitig der Vormarsch gegen Madrid angetreten und Toledo samt den Feldern vom Aljazar Ende September besetzt wurde. Als General Franco am 30. September 1936 zum Vorsitzenden des nationalen Verteidigungsausschusses in Burgos und zum „Jefe del Estado Español“, zum Staatsoberhaupt, erklärt worden war, dürfte die Lage bereits als völlig entschieden gelten: die nationalspanische Regierung stand als anerkannte Macht und kriegsführende Partei da, die den ganzen Südosten und Norden des Landes, mit geringen Ausnahmen, als geschlossenes Herrschaftsgebiet besetzt hielt, das sich inzwischen bereits auf zwei Drittel des Staates ausgedehnt hat.

Auf die Erklärung der Fronten, die eine Zeitlang der nationalen Sache abträglich schienen, ist jetzt wieder der Bewegungskrieg gefolgt, da General Franco seine Truppen durch neu ausgebildete Mannschaften in erheblichem Umfang verstärken konnte. Die Entlastungsoperation der letzten Wochen, die von den Roten bei Madrid und anderwärts versucht wurde, ist erfolglos geblieben, und es gelang nicht, die Operationen der nationalen Truppen zu stören. Wie im ganzen bisherigen Verlaufe des Krieges, obgleich es an gelegentlichen und gefährlichen Rückschlägen nicht gefehlt hat, zeigt sich auch jetzt wieder General Franco als der überlegene Strateg in der Beherrschung weiträumig angelegter Gesamtoperationen. Das von ihm geführte und geformte nationale Heer, das von seinem vorwärtstreibenden Geiste erfüllt ist, leistet nach wie vor das Aukerite an Willen, Ausdauer und Opfermut, um das große gemeinsame Ziel zu erreichen: das neue, nationale und soziale Spanien. In seiner Ansprache in der Nacht vom 17. zum 18. Juli, zum Jahrestage der nationalen Erhebung, dürfte General Franco mit Recht darauf hinweisen, daß allen Widerständen und Schwierigkeiten zum Trotz die Nationalregierung doch siegen werde. „Es wird der Tag kommen“, erklärte er, „an dem man auch unsern Vorgehen und der spanischen Jugend Bewunderung zollen wird, jener spanischen Jugend, die für Europa die Schlachten gewinnt und die Welt von der furchtbaren Geißel des Bolschewismus befreit.“

Allzulange stand Europa in zwei Lager getrennt, dem Schicksal des unglücklichen Volkes teilnahmslos gegenüber. Nur wenige Freunde fand die nationalspanische Regierung, die von Anfang an ihre moralische Unterstützung und ihre Sympathien offen zum Ausdruck brachten und auch durch die Tat bewiesen, daß sie die wahre Bedeutung des spanischen Befreiungskampfes erkannt hatten und zu ihr standen bereit waren. Zu ihnen gehören, wie General Franco dankbar anerkannt hat, Deutschland, Italien und Portugal, denen wir nicht vergessen werden, daß sie uns bei unserm schwierigen Beginnen die Hand gereicht haben. Die anderen blieben abwartend abseits oder sie traten mehr oder weniger offen auf die Seite der Volksfrontbolschewisten, indem sie ideell und materiell für die Partei ergriffen und sich so zum Mitschuldigen für die lange Dauer des Krieges machten, der ohne ihre Hilfe für Valencia und

Barcelona schon längst mit dem Siege der nationalspanischen Bewegung beendet hätte.

Ursprünglich ein rein innerpolitisches Problem Spaniens, ist dieser Krieg zwischen zwei Mächten, die wie Feuer und Wasser unvereinbar sind, zu einer Frage der internationalen Politik geworden, die ganz Europa befaßt und um deren Lösung in den letzten Monaten und Wochen die besten Köpfe der Diplomatie sich vergeblich bemüht haben. Diese Bemühungen haben, wie man sich vielleicht erinnert, sehr früh eingesetzt. Denn schon Mitte August 1936 wurde der Grundgedanke von der Notwendigkeit einer „Nichteinmischung“ in der breiten Öffentlichkeit aufgestellt, und es kam dann noch in dem gleichen Monat zu der Abmachung, in London einen Ausschuss zu bilden, der als beratendes Organ der Mächte und zum Ausgleich möglicher Gegenstände dienen sollte und am 9. September auch tatsächlich seine erste Sitzung abhielt. Seit dieser Zeit also geht neben dem militärischen Kampf in Spanien um die Herrschaft im Lande das diplomatische Ringen um die politische Vorherrschaft, die einzelne Großmächte auf dem Wege über die von ihnen begünstigten Volksfrontbolschewisten zu gewinnen hoffen. Die internationalen Zusammenhänge, die zwischen Valencia und Moskau, zwischen Paris und Moskau und schließlich zwischen London und Paris bestehen und manchmal sehr eigenartige Formen angenommen haben, sind aus der ereignisreichen Geschichte des Nichteinmischungsausschusses nur allzu bekannt, als daß sie hier nochmals im einzelnen dargestellt werden müßten. Ebenso ist es angesichts der klaren Sachlage und der Stellung der ausschlaggebenden Mächte im Londoner Ausschuss müßig, die Stufen der Verhandlungen zu schildern, die den ganzen Bereich der Waffenlieferungen, der Freiwilligen, der Grenzüberwachung und der Seefontrolle umfassen, samt den schwerwiegenden Zwischenfällen, die das ganze mühsam aufgerichtete Scheinwerk

des Ausschusses wieder ins Wanken gebracht haben.

Die äußeren Vorgänge sind, so lebhaft und bedrohlich sie gelegentlich erscheinen mochten, im letzten Grunde weniger ausschlaggebend als die inneren Beweggründe, von denen die Politik Englands und Frankreichs als bisherige Gegner der nationalen Regierung in Salamanca sich leiten läßt. Moskau, das seine Trümpfe in dem spanischen Spiel allzu offen aufgedeckt und verworfen hat, kann außer Betracht bleiben, weil ihm heute, da die Valencia-Regierung nicht aus eigener Kraft sich zu halten vermag, eine entscheidende Bedeutung für den Gang der Entwicklung in Spanien nicht mehr zukommt. Der ehemalige britische Innenminister Herbert Samuel hat unlängst in einer Vorlegung der Stellung der britischen Öffentlichkeit zu der spanischen Frage ganz unverblümt erklärt: „England wolle nicht, daß Spanien ein Vorposten des aggressiven Kommunismus oder der Helfer eines angriffsunfähigen Faschismus wird. Von diesen beiden Gefahren erscheint die zweite näherliegend. Deshalb würde heute das britische Volk einen Sieg der Faschisten mit Sorge betrachten.“ Derartige Äußerungen eines nicht der Regierung angehörenden Politikers sind interessant und aufschlußreicher als die Erklärungen der beamteten Staatsmänner, denn sie lassen einen tieferen Einblick in die englische Weltanschauung zu als die Reden des Außenministers Eden, der für seine Regierung das Gesicht wahren muß.

Die englische Politik hat aber von jeher bewiesen, daß sie auch anders kann, wenn die Ereignisse es raten erscheinen lassen, und sich mit einer veränderten Lage abzufinden bereit ist. Nur so ist es verständlich, warum England jetzt die Initiative in der spanischen Frage ergriffen hat und mit allen Mitteln einen Vergleich zu erreichen bestrebt ist, der sowohl unter internationalen wie innerspanischen Gesichtspunkten als eine Lösung der Streitfrage ihm selbst

brauchbar und erwünscht scheint. Schon früher wurden in England Stimmen laut, die General Franco anrieten, die „faschistische Form“ seiner Regierung im parlamentarischen Sinne umzugestalten durch die Bildung eines von anerkannten Parteiführern gestützten Kabinetts, und man bringt nicht mit Unrecht die Rolle des Führers der katholischen Volkspartei, Sr. Nobles, mit diesen Tendenzen in Zusammenhang, der angeblich in besonderer Mission zwischen London und Salamanca verhandeln soll. In diesem Sinne sind übrigens auch die Weisungen zu bewerten, die jetzt aus Salamanca von der Umstülpung des bisherigen technischen Verwaltungsausschusses in ein regelrechtes Ministerium beruhen. General Franco will nach außen hin dem nationalspanischen Staate alle die Attribute geben, deren Fehlen bisher von den Gegnern seiner Regierung als staatsrechtliche Mängel ausgelegt wurden, um das völkerrechtliche Ansehen des Staates unantastbar zu machen.

Nachdem sich die Waage des militärischen Erfolges mehr und mehr auf die Seite der spanischen Nationalregierung geneigt hat, steht die englische Politik der Frage der Anerkennung des General Franco als einer kriegsführenden Macht längst nicht mehr so ablehnend gegenüber wie früher. Wie weit bei diesem „Glaubenswechsel“ der Londoner Regierung auch die bekannten materiellen Interessen Englands in Spanien, vorzugsweise im Erzgebiet von Bilbao und in anderen Betätigungsfeldern englischer Handelsgesellschaften, mit ausschlaggebend sind, mag hier unerörtert bleiben. Das System der Verkopplung dieser Frage mit den anderen Streitpunkten im Nichteinmischungsausschuss, der Zurückziehung der Freiwilligen auf beiden Seiten der Kämpfenden, der Grenzüberwachung usw., die einstweilen noch völlig ungeklärt sind, ist jedenfalls wieder ein Schulbeispiel für die Methoden der englischen Politik, den spanischen Krieg als britisches Interessespiel zu behandeln und aus ihm das Beste für England herauszuholen. Darüber ist man auch anderwärts nicht im klaren, am wenigsten in Salamanca selbst, wo die spanische Nationalregierung schon immer die Lieberzeugung und den Willen bekannt hat, bei allem Entgegenkommen und Verständnis für diplomatische Notwendigkeiten sich das Schwert nicht aus der Hand nehmen zu lassen, dessen Schärfe allein ihre Sicherheit und den Endsieg verbürgt.

D.B.



Jordana Ministerpräsident

Augenblicklich wird eine neue spanische Nationalregierung, die den „Technischen Ausschuss“ ersetzen soll, gebildet. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist General Giral Jordana, der Vorsitzende des Technischen Ausschusses, zum Ministerpräsidenten ausersehen.

Von einem Taub überrennt

Paris, 27. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Madrid befindet es sich, daß eine französische Bildberichterstatterin namens Gerda Fero bei Brunete den Tod gefunden hat. Die französische Journalistin befand sich zusammen mit einem Sonderberichterstatter der Federated Press und der kanadischen Zeitung „Clarion“ (Toronto) in einem Kraftwagen, der von einem bolschewistischen Taub überrennt und zerquetscht wurde. Die Journalistin, die auf dem Trittbrett des Wagens stand, wurde zur Erde geschleudert und von dem Taub überfahren. An den hierbei erlittenen schweren Verletzungen ist sie am Montagvormittag im Krankenhaus von Escorial gestorben. Der Begleiter erlitt einen Beinbruch und verschiedene Verletzungen. Die ums Leben gekommene Journalistin war 25 Jahre alt und polnischer Herkunft.

Weiter meldet Havas, daß der englische Arzt Dr. Handolf Zallenberger, ein Mitglied einer britischen Kommission in Spanien, am Sonntag in der Schlacht von Brunete den Tod gefunden hat.

Mißglückter Fluchtversuch eines bolschewistischen Waffenschmuggeldampfers

Antalek, 26. Juli. (Draht.) Wie aus Constanza gemeldet wird, verfuhr der dort im Hafen wegen Waffenschmuggels für das bolschewistische Spanien beschlagnahmte Dampfer „Vola“ unter schwedischer Flagge während der Nacht zu entkommen. Rumänische Bothen schlugen jedoch Alarm. Der Dampfer konnte rechtzeitig von Arieschiffen eingeholt und wieder in den Hafen gebracht werden. Die die Mäster melden, befinden sich an Bord der „Vola“ 36 Waggons Maschinengewehre und Kanonen und 20 Waggons Mehl.

Neubesetzungen bei der Reichspost

Berlin, 27. Juli. Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Präsidenten der Reichspostdirektion Erhart Dr. Ing. Gut, ist der Präsident der Reichspostdirektion Schwerin (Medlb.) Meier, zum 1. Oktober nach Berlin versetzt worden. Mit der Leitung der Reichspostdirektion Schwerin ist vom gleichen Tage ab der Abteilungsleiter Dehn aus Nürnberg zum 1. November 1937.

Es sind ferner beauftragt worden: Mit der Leitung der Reichspostdirektion Bremen der Ministerialrat im Reichspostministerium Dipl.-Ing. Hubrig zum 1. August; mit der Leitung der Reichspostdirektion Stettin der Abteilungsleiter Reiskorn aus Königsberg (Pr.) zum 1. Oktober; mit der Leitung der Reichspostdirektion Kassel der Oberpostrat im Reichspostministerium Krause; mit der Leitung der Reichspostdirektion Münster (Westf.) der Oberpostrat Kohl in Münster (samtlich zum 1. Oktober) und mit der Leitung der Reichspostdirektion Oppeln der Abteilungsleiter Dehn aus Nürnberg zum 1. November 1937.

Auflast zum Breslauer Feit

Siebenbürger Sachsen die ersten Gäste
Breslau, 27. Juli. Der erste Sonderzug, der zum deutschen Sängerbundesfest am Dienstagmorgen auf dem festlich geschmückten Breslauer Hauptbahnhof eintraf, brachte Sanger und Sängerinnen aus Siebenbürgen nach der schlesischen Hauptstadt. Die ausländischen Gäste wurden von dem Mann des Empfangsausschusses willkommen geheißen, der der Freude Ausdruck gab, die deutschen Volksgenossen, die sich in der Fremde seit vielen Jahrhunderten ihr Deutschtum und mit ihm auch das deutsche Lied bewahrt haben, beim großen deutschen Sängerbund begrüßen zu können.

Der Sprecher der Siebenbürger Sachsen dankte für die herzliche Begrüßung. Die Siebenbürger hätten sich bemüht, möglichst frühzeitig nach Breslau zu kommen, um diese bedeutsame Stadt des deutschen Stems mit ihrer großen geschichtlichen Tradition näher kennen zu lernen.

Um die deutsche Schachmeisterkron

Kieninger führt knapp
Bad Döbrichen, 27. Juli. Am Montag wurde die achte Runde ausgetragen. Die wichtigste Partie Richter gegen Schmitt wurde nach einem Zetteln Richter's Remis, Neßlab gewann im Mattangriff gegen Heindrich. Dagegen verlor Ernst eine Damen-indische Partie gegen Heindrich. Robach kam bei einem verfehlten Bauernvorstoß gegen Heindrich in Nachteil und gab auf. Dr. Lachmann wurde von Robach durch eine Mattkombination überrascht. Durch einen Sieg über Richter gelang es Kieninger, wieder die Führung im Turnier an sich zu reißen. Die Partie Kieninger — Engels ging unentschieden aus.

Stand nach der achten Runde: Kieninger 6 Punkte, Schmitt, Neßlab je 5½ P., Richter 5, Michel, Dr. Lachmann, Heindrich, Heindrich je 4½, Engels, Ernst je 4, Kranz 3½, Robach 2½, Heindrich 1½, Heindrich 1 Punkt.

Vierte Runde beim Ritterschachturnier
Garmisch-Partenkirchen, 27. Juli. Am Montag, begann die fünfte Runde des Vier-Mei-

ster-Schachturniers mit den Begegnungen Gurew — Bogoljubow und Samisch — Aliechin. Bogoljubow wählte gegen den Weltmeister Dr. Gurew eine etwas zurückhaltende ungewöhnliche Spielweise der indischen Verteidigung. Gurew wurde nach einer Opferkombination im 26. Zuge mattgesetzt. Aliechin wählte gegen Samisch die klassische Verteidigung des Damengambits und bekam durch einen Bauernvorstoß eine überlegene Stellung. Samisch handelte beim Abbruch im 31. Zuge aber immer noch besser. Die Partie wird morgen fortgesetzt.

Vom Zuge erfasst und mitgeschleift

Schweres Autobus-Unglück bei Toulouse
Paris, 27. Juli. In der Nähe von Toulouse ereignete sich am Montagabend ein schwerer Unfall. Auf einer Bahnkreuzung wurde ein vollbesetzter Autobus von einem Zuge erfasst und etwa 60 Meter weit mitgeschleift. 15 Insassen des Autobusses wurden schwer verletzt; in ein Krankenhaus von Toulouse gebracht; der Zustand von acht Verletzten ist be-
sorgniserregend.

Schwere Schäden durch Erdbeben

Mexiko, 27. Juli. Die Zeitung Ultimas Noticias meldet aus Orijaba im Staate Veracruz die fast völlige Zerstörung der Stadt Maltrata durch das Erdbeben vom Sonntag. Es wurden bisher 12 Tote sowie rund 60 Verletzte geborgen. In der nahe bei Orijaba gelegenen Ortschaft Nogales stürzte der Kirchurm ein, ferner wurden in Rio Blanco, Orijaba und Nogales zahlreiche Häuser zerstört, ebenso die hohen Schlotte eines Fabrikgebäudes in der Nähe von San Lorenzo. In der Stadt Veracruz droht der Einsturz des Turmes der Mariäkirche. Auch die Hafenanlagen sind beschädigt worden.

Eine Taube flog 3000 Kilometer

Die aus Amerika berichtet wird, daß dort kürzlich eine Taube einen Rekord aufstellte. Sie flog von Rio (Kanada) nach San Antonio (Texas) und legte eine Strecke von insgesamt 3000 Km zurück. Die Taube brauchte für ihren Flug 43 Tage.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer (in Urlaub).
Stellvertreter: Fritz Gerdener.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Fritz Gerdener; für den politischen Teil: Fritz Gerdener; für den literarischen Teil: Wolfgang Müller; für den wissenschaftlichen Teil: Karl Gerdener; für das Ausland: Otto Klein (verreist), I. G. Ernst Gerdener; für die Kunst und Sportteil: Dr. Ludwig Kündner (in Urlaub), I. G. Hans Gerdener; für die Sportteil: Hans Gerdener; für die literarischen und wissenschaftlichen Teile: Hans Gerdener und Umarmung: Hans Gerdener in Hamburg.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW 7, Unter den Eichen 42, Fernruf 11629.
Verantwortlich f. d. Anzeigen: Carl Gerdener-Verlag.
Z. N. VI. 37: über 52.000. — Preisliste Nr. 7.

Avus der Stadt Wuppertal

Nr 174 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 27. Juli

Neulose Erfassung der Dienstpflichtigen

Bekanntmachungen an Gefolgshausmitglieder

Die das „Wuppertaler Wirtschaftsblatt“ mitteilt, hat sich ergeben, daß die reifliche Erfassung der Dienstpflichtigen infolge der lebhaften Bevölkerungszunahme noch immer auf Schwierigkeiten stößt. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat deshalb angeregt, die Betriebe zu veranlassen, ihre Gefolgshausmitglieder durch entsprechende Bekanntgabe oder durch Aufschlag auf die bestehende Anmeldepflicht zur Erfassung und die Gefolgshauspflicht zur Musterung oder Aushebung hinzuweisen. In Frage kommen hierfür in erster Linie die Bestimmungen des § 6 Abs. 1 der Verordnung über das Erfassungswesen vom 15. Februar 1937 (RGBl. I S. 25 ff.), wonach die Dienstpflichtigen verpflichtet sind, sich zur Erfassung bei der politischen Meldebehörde anzumelden. Ferner ist wesentlich die Bestimmung des § 2 Abs. 1 der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 17. April 1937 (RGBl. I S. 469), in der die Gefolgshauspflicht zur Musterung und Aushebung geregelt ist. Außerdem sollen die Dienstpflichtigen besonders auf die von den Kreispolizeibehörden erlassenen öffentlichen Bekanntmachungen der Erfassung, der Musterung und des Gefolgshausaufrufs hingewiesen werden, da diese Bekanntmachungen im einzelnen alles enthalten, was die Dienstpflichtigen zu beachten haben.

Die in Betracht kommenden Bestimmungen haben nachstehenden Wortlaut:

Abdruck aus: Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 21, 1937, S. 205 ff.

Verordnung über das Erfassungswesen.

Vom 15. Februar 1937.

§ 6. Anmeldepflicht. (1) Der Dienstpflichtige hat sich entsprechend der durch die Kreispolizeibehörde erlassenen öffentlichen Bekanntmachung bei der politischen Meldebehörde am Ort seines dauernden Aufenthalts persönlich zur Anmeldung des Wohnraumbillets zwecks Abfertigung des Reichsarbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes anzumelden. Als Ort des dauernden Aufenthalts ist die Gemeinde anzusehen, in der der Dienstpflichtige an dem feststehenden Stichtag eine Wohnung (Wohnraum oder Schlafstelle) innehat.

Abdruck aus: Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 52, 1937, S. 469 ff.

Verordnung über die Musterung und Aushebung. Vom 17. April 1937.

§ 2. Gefolgshauspflicht zur Musterung und Aushebung. (1) Der Dienstpflichtige hat sich entsprechend der durch die Kreispolizeibehörde erlassenen öffentlichen Bekanntmachung zur Musterung und Aushebung zu stellen.

Druckstoffe als Warenproben nach Großbritannien und Nordirland

Druckstoffe als Warenproben nach Großbritannien und Nordirland müssen außer der vollen Anschrift des eigentlichen Empfängers noch die (weite) Anschrift „C/O (care of) The Officer of Customs and Excise, Mount Pleasant Depot, General Post Office, London E. C. 1“ und an gut sichtbarer Stelle eine Inhaltsangabe tragen.

Großfahrt des Jungvolks

Ein Wuppertaler Teilnehmer berichtet

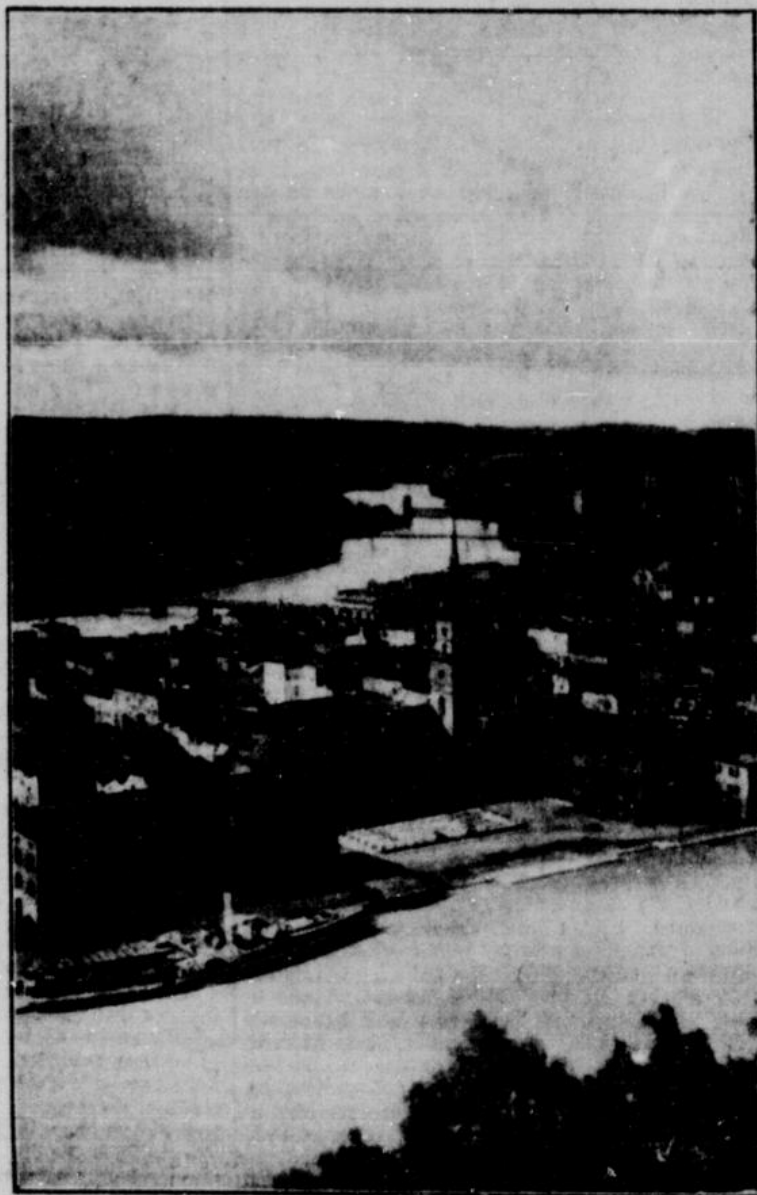
In den nächsten Tagen brechen wir zu unserer Großfahrt auf. Sie führt uns in die Bavarische Ostmark. Wir freuen uns tief auf den Tag, an dem wir im ratternden Zug sitzen, der uns dem ersehnten Ziel nahebringt. Schon Tage vor, der beginnt die Mutter die Sachen zusammenzusuchen, aufgeregte, wie Mutter sind, wenn der Zug zum ersten Male auf Fahrt geht. Der Photoapparat wird besonders sorgfältig nachgesehen, denn er soll uns die schönsten Erinnerungen im Bilde festhalten. Filme werden acholt, Ritzer und Belichtungsmeßer eingepackt.

Mein Freund Heinz, der auch mitfährt, beschwert sich, wie er sagt, nicht mit solchem „lästigen Zeug“. Er nimmt sich einfach sein Stizzenbuch mit, und zeichnet, was ihm gefällt, darin ein. Ja, wenn das jeder könnte!

Vorher schon kommen wir wöchentlich zu Fahrten, tenabenden zusammen. Dabei wird alles wichtige durchgesprochen. — Das Endziel unserer Fahrt ist Passau. Bis Weiden fahren wir mit dem Zug, dann beginnt der Marsch. Nadelwälder wechseln mit flachen Reisgebirgen dort ab, stille Seen mit alten Städten. Darum freuen wir uns besonders auf den Marsch, der uns die herrliche Landschaft zeigen soll.

In Passau treffen sich alle Fahrtengruppen des Gebietes 10, deren Ziel die Bavarische Ostmark ist. Die Gruppe untersteht dem Fahrtengruppenführer, der um unser Wohlergehen besorgt ist. Unterwegs schlafen wir in Zelten. In Passau vereinigen sich die Fahrtengruppen zu einer Rundgebirgsgruppe.

Wir werden mit staunenden Augen die Schönheiten sehen, die unser Vaterland in sich birgt. Wir werden andere Landschaften, andere Städte



Passau mit Inn und Donau

Photo Lüttgens. (Mit Genehmigung des Hauptauschusses. Bayr. Ostmark.)

Nichtefest im „General-Anzeiger der Stadt Wuppertal“

Emsige Hände sind seit Wochen an der Arbeit, um eine notwendig gewordene Erweiterung der Arbeitsräume für einige Abteilungen im Betriebe des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“ zu schaffen. Unser Bild zeigt das lustige, nach neuzzeitlichen Baugrundsätzen errichtete Stahlgeländer des Neubaus an der Hinterfront unseres Verlagsgeländes. Die bunten Wimpel des geschmückten Nichtebaumes flattern im Wind und geben Kunde davon, daß hier ein neues Haus erwacht, bei dessen Errichtung eine Reihe von Volksgenossen Arbeit und Verdienst fand. Ein Nichtefest wird heute nachmittag Betriebsführer und Bauherren, Baumeister und Berleierte zur frohen Feier vereinen.

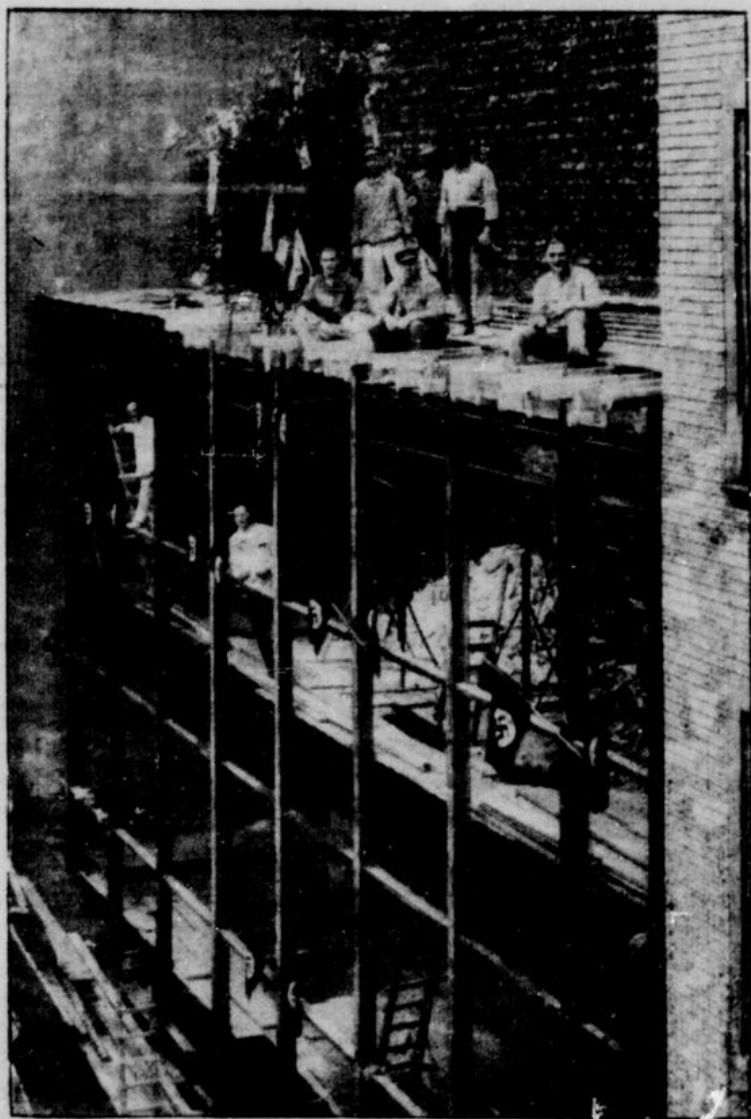


Photo: August Wagener

Luftpost-Nachbringerflüge Köln-Erbourg

Zur Beförderung der Postbeförderung nach Amerika hat die Deutsche Reichspost Nachbringerflüge von Köln nach Erbournz eingerichtet, die den Dampfern „Bremen“ und „Europa“ Spätlingspost nachbringen. Die Flüge, die von Köln um 10 Uhr abgehen und in Erbournz um 14,30 Uhr eintreffen, verkehren im Monat August am 4., 13., 20. und 29. 8. Ihre Benutzung ermöglicht durch die Erreichung eines früheren Tampfiers Zeitgewinne bis zu drei Tagen. Die neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtenden Luftpostzuschläge betragen nur 15 Pf. für je 20 Gramm. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Italiens berühmtestes Orchester besucht Wuppertal

Das unter Leitung von Maestro Bernardino Molinari stehende Auzustium-Orchester in Rom, das in Italien eine ähnlich führende Rolle spielt wie das Berliner Philharmonische oder das Leipziger Gewandhausorchester in Deutschland oder das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester in Holland, plant für Oktober eine Gastspielreise durch Deutschland. Aller Voraussicht nach wird das berühmte Orchester in München, Leipzig, Halle, Breslau, Berlin, Wuppertal, Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M. und in anderen Städten Konzerte veranstalten.

Und nun auch der „Große Preis“ auf dem Nürburgring!

Sieger Caracciola (Mercedes-Benz)

Zweiter von Brauchitsch (Mercedes-Benz)

Dritter Rosemeyer (Auto-Union)

sämtlich auf

Continental-Reifen

In ununterbrochener Erfolgsreihe haben sich Continental-Reifen in Südafrika — Tripolis — Südamerika — auf der Avus — im Eifelrennen — in Belgien — in USA. im Rennen um den berühmten Vanderbilt-Pokal bewährt. — Solche internationalen Rennerfolge sind in Verbindung mit steigenden Exportziffern markante Beweise gleichbleibender Continental-Qualität.

b.— Die günstige Gelegenheit. Aus einer verschlossenen Autogarage an der Ziegelfabrik wurde ein neuer Autocruiser im Werte von RM. gestohlen.

Vom Sofa bis zur Couch Eine sprachliche Plauderei

Mittageffen, eine Zigarette — und dann ein halbes Stündchen auf die schwellenden Polster der Couch... Es läßt sich so schön dabei nachdenken über dies und jenes, z. B. auch darüber, warum man sein Mittagsbischöpfchen auf einer „Couch“ und nicht auf einem Ruhebett hält. Schließlich ist doch Ruhebett ein schönes Wort und zudem die wortreiche Übersetzung aus dem Griechischen. Aber es scheint das Schicksal dieses Wortes zu sein, daß wir es, solange wir es kennen, niemals mit einem deutschen Namen genannt haben. Nur das späte Mittelalter war eine Ausnahme. Zur Zimmereinrichtung des vornehmen Bürgers gehörte damals das mit Decken und Polstern belegte bequeme „Spannbett“. Immer wieder findet man es in den zeitgenössischen Aufzeichnungen erwähnt und unter den verschiedensten Benennungen. Wenig schmeichelhaft ist von ihm in einer Schrift aus dem Jahre 1455 als dem „Loterbett“ die Rede, und der Ruraberger Patrizier Michael Behalm fest 1504 in seinem Ausgabenbuch einen für damalige Zeiten ansehnlichen Betrag für die Anschaffung eines „spannbettes“ ein. Noch einmal ist das Kaulbett bei Goethe anzutreffen. In der zweiten Studienzimmerreise antwortet Kauf dem Meddoppeles: „Werd ich beruhigt je mich auf ein Kaulbett legen, so sei es gleich mit mir getan!“

Als neue Stimmformen, welche an die Stelle der deutschen Bank traten, fanden um die Wende des 17. zum 18. Jahrhunderts das Sofa und die Kaffee-Lounge allgemeine Eingang in Deutschland. Frankreich beehrte sie uns, wo sie schon zur Zeit Ludwigs XIV. in Gebrauch waren. Und damit beginnt die Reihe fremdsprachlicher Bezeichnungen vom Sofa bis zur Couch unserer Tage.

Sowohl Sofa als auch Couch verleugnen in ihrer ursprünglichen Form nicht ihre Entstehung aus einer Mehrheit von Sesseln. Ananas wurde der Armstuhl in größerer Breite, für zwei Personen eingerichtet, wurde daraus das Sofa. Sprachlich geht das Wort Sofa auf das arabische „suffa“ zurück, die hölzerne, zum Tragen bestimmte Erhöhung des Fußbodens in den Zimmern, die mit Teppichen und Polstern belegt war. Im 18. Jahrhundert fand die Ottomane

in Deutschland Verbreitung, ein breites, niedriges Sofa, ohne Füße und Rückenlehne. Das für den Tag bestimmte Ruhebett der Türken hatte als Vorbild gedient, und das französische „Ottomane“ ist nur durch die „Türkische“ zu überlegen. Nur wenig später tauchten Divan und Kanapee auf. Das türkisch-perfische „divan“, die Bezeichnung für ein zugleich als Bett benutzbares Sofa, finden wir auch noch in anderer Bedeutung wieder. Divan kann im Persischen auch die Gedichtsammlung eines Verfassers, meist nach Reimen geordnet, heißen, und Goethe nannte seinen „Westlichen Divan“ nach orientalischem Vorbild. Häufiger findet man Divan bei älteren Schriftstellern als Benennung für die Hofhaltung eines hohen orientalischen Würdenträgers oder für einen Empfangs- und Empfangssaal. Rouben der aufregenden Abenteuer bei Karl May spielt sich „in“ einem Divan ab. Es entspricht durchaus dem ursprünglichen Sprachgebrauch.

Bekannter wurde das Kanapee. Das Kanapee ist mein Verlangen... war ein zum Lobe dieses Wortes gern geäußertes Lied. Gemeint war der gepolsterte Ruheplatz mit Rücken- und Seitenlehnen. Aber eigentlich hätte dazu noch ein Bettbühnen gehört, denn Kanapee hat seinen Ursprung in dem griechischen „kanapeion“, dem zum Schutz gegen die Stürme dienenden Kissen, unter dem die alten Griechen ihre Schlafplätze ließen.

Wahrscheinlich verbirgt sich die Verästelung „Komm, geliebter Herzenslieb, nimm auf der Verästelung Platz!“ Kann es eine zureichende Bezeichnung für diesen bequemen Liegeplatz geben, in dem man sich „Schäferstündchen“ abhalten würde? Vergere heißt die Schäferei. Und ebenso war die Gausche (wörtlich „Wanderin“), das kleine Wanderloft, in dem sich unsere Großmütter zu einem gemütlichen Schwatz niederließen, seinen Namen zu Recht.

Straßenverkehr als Schulfach

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Verkehrsunfälle haben die Direktoren der öffentlichen Schulen besonders die Sicherheitsunterrichtsstunden eingeführt. Einmal wöchentlich hat jede Klasse eine Stunde Unterricht, in der die Kinder ent-

sprechend ihrem Alter in angemessener Form mit den Gefahren vertraut gemacht werden, die ihnen auf der Straße oder zu Hause durch unvorsichtiges Spielen drohen. Durch Verkehrsspiele werden die Kinder auf unterhaltende Art mit den Verkehrsvorschriften bekannt gemacht. Der Schuldirektor H. H. Böhne hat drei Kinderbücher über diese Fragen geschrieben, und vor einigen Tagen haben Kinder seiner Schule den Unterricht in einer solchen Sicherheitsstunde vor Pädagogen und Sicherheitsverwaltungsbeamten vorgeführt. Besonders die Polizei begrüßt diesen Unterricht mit großer Befriedigung.

Die Hecht-Wiese

Bei Gärlich gibt es eine paar Wiesen, die alljährlich im Frühjahr vom Wasser der Reiche überflutet werden. Zahlreiche Fische suchen die überfluteten Wiesen zu Laichzwecken auf und nach wenigen Wochen wimmelt die Hechtwiese von jungen Fischen. Aber das Frühjahr schreitet weiter, der Wasserfülle folgt die Wasserentwässerung, schließlich verläßt sich das Wasser auf den Wiesen und den kleinen Fischen wird der Weg zur Reiche abgeschnitten. Sie liegen schwer atmend im kühlen Gras, bis auch der letzte Tropfen verdunstet ist, dann sterben die Fische und werden von Tausenden von kleinen Fischen auf diese Weise alljährlich zugrunde gegangen. Man hat gezählt, daß auf einer Fläche von einem Quadratmeter weit über hundert tote kleine Fische lagen.

Schon vor ein paar Jahren wurden die Schüler einer in der Nähe liegenden Schule auf dieses Fischsterben aufmerksam. Sie veranlagten, was zu tun sei, belien einen Lehrer zu Rat und erwirkten die Erlaubnis, die Fischelein sorglich zu fangen und wieder ins Wasser leben zu dürfen. Aber die angestrichenen kleinen Schuppenträger hatten sich zu hunderten in die abgebliebenen Fischentwässerung zurückgezogen. Das geschah zu ihrem Segen. Mit einem bewaffneten rüsten die Jungen an. Die Fischelein wurden ausgehohlet und ihr lebender Inhalt zunächst in einem Sammelbehälter mit frischem Wasser aufbewahrt. Vier Stunden arbeiteten die Jungen, was das Zeug halten wollte und hatten schließlich den Erfolg ein paar Tausend kleine Fische von 10 bis 15 Zentimeter Länge aufzusammeln. Am Trümp-

aus stieg es nach den Werten der Reiche, wo das vertriebene Jungzeug seinem richtigen Element übergeben wurde. In einem Jahre vorher hatte dieselbe Schule einen ähnlichen Fischfang durchgeführt. Damals gelang es den Jungen, wie sie mit Stolz erzählten, 10 000 jungen Karpfen das Leben zu retten. S. T.

Rätsel-Ecke

Bilder-Rätsel



Lösung des Rätsels in der Donnerstag-Nummer

Lösung aus der Samstag-Nummer

Kreuzworträtsel: a) 1 Grenadier, 6 Lot, 7 Uhr, 8 Tee, 10 Paris, 12 Jaki, 14 Soal, 16 Eisa, 18 Kart, 20 Ellen, 23 Wit, 25 Cos, 26 Tip, 27 Moskerade; — b) 1 Glat, 2 Rom, 3 Aber, 4 Ede, 5 Kugel, 8 Tal, 9 Eis, 10 Waise, 11 Zalan, 13 Mal, 15 Mar, 16 Ehem, 17 Alm, 18 Rei, 19 Kappe, 21 Lupo, 22 Roa, 24 Eid.

Unsere Ursula-Elisabeth, ein Sonntagskind, ist angekommen
Hetty Egenolf geb. Rüschbeck
Josef Egenolf

W.-Vohwinkel, am 25. Juli 1937
z. Zt. St.-Joseph-Hospital, W.-Elberfeld

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an
Hermann Hustadt und Frau
Herta geb. Siebel
Wuppertal-Elberfeld, den 26. Juli 1937
z. Zt. Krankenhaus Bethesda

Familien-Anzeigen gehören in den General-Anzeiger

Vermischte Anzeigen

BETTFEDEERNREINIGUNG täglich
Oberbett 3.-M
Plumo 2.-M
Kissen 1.-M
Betten-Haus
Alex Berger
W. ELBERFELD
Königsplatz 1
T. 1200

W. M. Schreinerarb. a. st. Schneiderarb. Ang. E. 5295 Glt.

Betten reinigen mit neuester Maschine
Oberbetten 3
Kopfkissen 1
Abholen-Zustellen kostenlos!
BETTEN-
Brenger
W. BARMEN
im neuen Rathaus
Fernruf 56018
2396

3. Weibchen befand. Seifmangel
unfallbedingt, zu vernichten 4468
Ang. B. 347 Bm.

Daunen- u. Steppdecken
Anfertigung u. Aufarbeitung in eigener Werkstatt große Auswahl in schönen Stoffen
Fachmännische Beratung
Siegfried
Alsberg
Oberbarmen
Bismarckstr. 55
Telefon 56097

Heirat-Gefuche
Ord. Mann, 29 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

201. W., 28 J., in best. St., wirt. u. techn. Wiss., 3000 M. Gehalt, E. 5219 Glt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Samstag dem 24. Juli in der Frühe unseren lieben Schwager und Onkel

Ewald Troost

durch einen plötzlichen Tod, infolge Herzschlages, im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-E., den 26. Juli 1937.
Sandstraße 2

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes Hochstraße aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern vormittag 11½ Uhr verschied plötzlich und unerwartet der

Heilpraktiker

Hermann Dahmen

im Alter von 54 Jahren.

Wuppertal-Elberfeld (Hubertusallee 7), den 27. Juli 1937.

Das Begräbnis wird am Donnerstag, dem 29. Juli, morgens 7½ Uhr, in der St. Remigiuskirche in Sonnborn gehalten.

Die Beerdigung erfolgt am gleichen Tage, nachm. 4 Uhr, von der kath. Friedhofskapelle in Sonnborn aus.

Joh. 8. V. 12.
In dieser Nacht nahm Gott der Allmächtige unsere geliebte, gütige Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Base

Frau Ewald Becker

Luise geb. Klüser

im Alter von 73 Jahren nach schwerem Krankheitslager zu sich.

In tiefer Trauer:

Ady Becker

Otto Becker

Elly Becker geb. Jaschke.

W.-Elberfeld, den 26. Juli 1937.
Wiesenstraße 106

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 29. Juli 1937, 14 Uhr, von der Kapelle des reformierten Friedhofes an der Hochstraße.

Nur Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich, nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht.

Heute morgen 8¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Wessel

geb. Lutterklas

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Franz Wessel und Kinder.

Wuppertal-Elberfeld, den 26. Juli 1937.
Rohstraße 11a

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 29. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Hochstr. aus statt.

Verloren Gefunden

Einiger, schwarzer Pinscher
auf den Namen Peter hörend, entlaufen, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Drathhaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Jung, Drahthaarfor
gerines Holzband, frisch geflochten, Sonnenschirm, entlaufener, Niederbr., Beiden, Holmann, 3., Grottenstr. 39, 4547a

Auto-Eudiens

3533 Selbstfahrer
Berliner, 800 c.c., 2000-2500

22901 Selbstfahrer
A.D. u. B.H., 1000 c.c., 2000-2500

Nur neue Wagen an Selbstfahrer

Fahrschule
Haberhosh

W.-E., Aug. 17
Telefon 31783

56091 5 u. 7
für Selbstfahrer
A.D. u. B.H., 1000 c.c., 2000-2500

25711 in u. 00
Berliner, 800 c.c., 2000-2500

25711 in u. 00
Berliner, 800 c.c., 2000-2500

Möbeltransporte
sowie Transport aller Art durch

Spedition Ludwig

Wuppertal-E.,
Bismarckstr. 102,
Tel. 38491

Stollth-Wagen
frisch geflochten, 66. +

Zeitung.

Anzeigen

Geldmarkt

3000 M.
für 1. Hypothek, Ang. B. 3295 Glt.

250-300 M.
bei auf Forderung, Ang. E. 5221 Glt.

Sie veräurmen manches,

Sie kommen überall zu spät, Sie verzichten auf viele Vorteile, auf Unterhaltung und Bereicherung Ihres Wissens, wenn Sie nicht den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal lesen.

Ablehnungen im Nichteinmischungsausschuß

Londons Plan und Fragebogen

London, 26. Juli. (Eig. Draht.) Die vierundzwanzigste Sitzung des Nichteinmischungsausschusses endete mit dem Beschluß, von der Abfertigung von Fragebogen abzuweichen und den ursprünglichen englischen Plan zur Überbückung der Nichteinmischungsausschüsse noch einmal an die einzelnen Regierungen zu schicken, wobei die Regierungen in einer Begleitnote ersucht werden, zu jedem einzelnen Punkt des englischen Programms kurz schriftlich Stellung zu nehmen.

Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem der Vertreter Italiens, Graf Grandi, festgestellt hatte, daß in dem neuen englischen Fragebogen die Reihenfolge der aufgeführten Fragen nicht der Reihenfolge des englischen Planes entspreche, er jedoch darauf bestehen müsse, daß die ursprüngliche Reihenfolge beibehalten werde. Zu diesem Zwecke legte Grandi einen entsprechenden italienischen Fragebogen vor.

Wotchkow von Ribbentrop schloß sich den Einwänden Grandis an und fügte hinzu, daß der englische Fragebogen insbesondere keine Klärung der Ausführungsbestimmungen für die Lösung der Freiwilligenfrage enthalte. Im übrigen stellte er noch einmal grundsätzlich fest, daß Deutschland die Freiwilligenfrage diskutieren wolle, zumal sowohl von Deutschland als auch von Italien im Januar dieses Jahres diese Frage selber aufgeworfen worden sei. Auch der deutsche Wotchkow legte als Beitrag zur Überwindung der Schwierigkeiten einen Fragebogenentwurf vor.

Da man sich über die Art und Weise der Fragestellung nicht einigen konnte, wurde der Gedanke eines Fragebogens schließlich fallen gelassen und einstimmig beschlossen, den englischen Plan in seiner gegenwärtigen Form den Regierungen zu übermitteln mit dem Ersuchen, ihre Stellungnahmen baldmöglichst bis Mittwoch mittag und nicht später als bis Donnerstag mittag zu übermitteln.

Bei der Aussprache ergriß auch der sowjet-

rusische Wotchkow das Wort zu einer einseitigen Rede, in der er die sensationelle Feststellung machte, daß seine Regierung nicht daran denke, der national-spanischen Regierung die Rechte einer kriegsführenden Partei zu erkennen, ja, daß nach Ansicht der sowjet-russischen Regierung der Unter Ausschluß des Nichteinmischungsausschusses für diese Frage überhaupt nicht zuständig sei.

Der allgemeinen Entrüstung über diese Bräufertung des Unter Ausschusses gab Lord Plymouth Ausdruck, indem er die sowjet-russische Haltung als „überaus bedauerlich“ bezeichnete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß damit Sowjetrussland noch nicht das letzte Wort gesprochen habe. In ähnlichem Sinne äußerten sich der deutsche und der italienische Wotchkow.

Die nächste Sitzung des Unter Ausschusses wird voraussichtlich auf Freitag nachmittag einberufen werden.

Moskaus neuer Vorstoß in Frankreich

Die Kommunisten drängen auf Verschmelzung der beiden sozialistischen Parteien

Von unserem Vertreter in Paris

Paris, 26. Juli. (Eig. Draht.) Am morgigen Dienstag tritt der Verhandlungsausschuß der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien zusammen, um erneut die Frage einer Verschmelzung der beiden linken Parteien zu erörtern. Dieser Gedanke einer Verschmelzung der beiden internationalen Parteien wird insbesondere von den Kommunisten befürwortet, die bereits durch die gleiche Maßnahme heider marxistischen Gewerkschaften große Vorteile davongetragen haben und nun vom sozialen Gebiete auf das politische in der Hoffnung überzugehen wünschen, dort ebenfalls in Kürze die Führung an sich zu reißen. Der Zentralausschuß der kommunistischen Partei hat erst jetzt in Paris seine Jahresversammlung abgeschlossen, in deren Verlauf immer wieder die kommunistischen Führer auf die Notwendigkeit hinwiesen, sobald wie möglich die proletarischen Arbeitermassen in einer großen Partei zu sammeln, die durch ihre Zahl dann in der Lage wäre, im französischen Staatsgefüge eine unabhängige und vorherrschende Rolle zu spielen. In den verschiedenen Sitzungen wurde von den Rednern zum Ausdruck gebracht, daß die kommunistische Partei sich mit den auf dem Parteitag der Sozialdemokraten in Marseille aufgestellten Bedingungen einverstanden erkläre und als beste Lösung für eine unbedingte Verwirklichung des Volksfrontprogramms die Bildung einer Volksfrontregierung darstellen würde, die sich ausschließlich auf die Volksmassen stützen und an der die kommunistische Partei sich aktiv beteiligen würde.

Die Zurückhaltung der französischen Sozialdemokraten über diese Verschmelzungspläne der 3. Internationale ist nach den schlechten Erfahrungen, die sie innerhalb der Gewerkschaftsbewegung im Verlaufe der letzten Jahre machen mußte, nur zu verständlich. Wenn es der Partei Blums auch anfangs gelungen war, in allen Berufsverbänden die Führung zu behalten, und wenn die Zahl der in der marxistischen Gewerkschaft an leitender Stelle tätigen Kommunisten verhältnismäßig gering blieb, so zeigt doch die Entwicklung deutlich, daß sich dieses Verhältnis langsam, aber sicher zugunsten der Kommunisten verändert hat. Die Entwicklung nach links war selbstverständlich dazu angetan, die „graue Masse“ der 3. Internationale vorzüglich werden zu lassen. Alle Verläufe der Kommunisten, den Verschmelzungsprozess ebenfalls auf das politische Gebiet zu übertragen, wurde daher von den Sozialdemokraten mit etwas hinterzogenen Begründungen auf eine spätere Zukunft verschoben. Nachdem nun auf dem Landesparteitag der Sozialdemokratie in Marseille die innere Schwäche der Partei in dem Abstimmungsereb-

Valencias „Ministerpräsident“ droht mit einem europäischen Krieg!

Berlin, 26. Juli. (Draht.) Der spanisch-holländische „Ministerpräsident“ Negri sprach in einer öffentlichen Versammlung in Valencia erneut über den Vorfall Edens und die Verhandlungen des Londoner Nichteinmischungsausschusses. Er drückte — wie der Deutsche Telegrammendienst meldet — die Hoffnung aus, daß das Kontrollsystem nicht mehr zur Anwendung gelangen möge. Der ganze Plan sei zu kompliziert, als daß er die einander widersprechenden politischen Strömungen in Europa überbrücken könnte. Sollte General Franco, so meinte Negri, weiter Widerstand leisten, so werde wohl „nichts anderes übrig bleiben, als den spanischen Konflikt in einen neuen europäischen Krieg umzuwandeln“ (!). Den Schlüssel dazu, so erklärte der Holländische Hauptling weiter, halte Valencia in der Hand. Das sollten die europäischen Politiker bedenken, bevor sie sich entschließen, in London nochmals das Kontrollproblem zu erörtern.

Der Flottenvertrag vor dem Oberhaus

Würdigung des deutschen Verhandlungswillens

London, 26. Juli. (Draht.) Der Londoner Flottenvertrag, der bereits vom Unterhaus erörtert worden ist, wurde am Montag im Oberhaus behandelt. Unterrichtsminister Lord Stanhope wies als Vertreter der Regierung insbesondere auf das nach den Richtlinien des Londoner Flottenvertrages abgeschlossene deutsch-englische Flottenabkommen hin. Zwischen der deutschen und der englischen Admiralität habe, so führte der Minister u. a. aus, die engste Zusammenarbeit stattgefunden, und er wünsche, dem freundschaftlichen und verständnisvollen Geist, den Deutschland gezeigt habe, einen Tribut zu zahlen. Die englische Regierung müsse dem deutsch-englischen Flottenabkommen vom Jahre 1935, das durch das neue Abkommen weiter ergänzt werde, großen Wert beilegen.

Von Seiten einiger Abgeordneter wurden Befürchtungen hinsichtlich der Möglichkeit zum Ausdruck gebracht, daß Japan seine Schlachtschiffe mit 40-Zentimeter-Geschützen ausstatten würde. Lord Stanhope erwiderte, daß die englische Admiralität angesichts des japanischen Beschlusses, eine Vergrößerung auf 35-Zentimeter-Geschütze nicht anzunehmen, die Angelegenheit erneut prüfen müsse. Sie müsse erwägen, ob es klug sei, die englischen 35-Zentimeter-Schiffe mit 35-Zentimeter-Geschützen auszustatten, oder ob es nicht besser wäre, 40-Zentimeter-Geschütze zu montieren. Das 35-Zentimeter-Geschütz habe aber möglicherweise eine ebenso große Reichweite wie das 40-Zentimeter-Geschütz.

Das Oberhaus nahm hierauf den Londoner Flottenvertrag in zweiter Lesung an.

Unwetter in der Steiermark

Wien, 26. Juli. (Draht.) Über dem Gebiet des Murtales und der Oberwälder Tauern in der Steiermark ging ein schweres Unwetter nieder, das riesige Verheerungen anrichtete. Mehrere Ortschaften wurden von den Wassermassen, die sich an manchen Stellen in einer Flutwelle von drei Meter Höhe ergossen, völlig verwüstet. Zahlreiches Vieh wurde vernichtet, viele Familien sind obdachlos.

Nach einem glühenden Tage brach das Unwetter plötzlich am Samstagabend los. Zusehends stiegen die Wasser, die Brücken und Stege wegrissen und Kilometerweit Wüstefelder und sonstigen Hausrat mit fortgeschwemmt. In den Ortschaften klangen die Glocken, um die talwärts liegenden Ortschaften vor der drohenden Gefahr zu warnen. Erst am Sonntagnachmittag kamen die entseelten Elemente zur Ruhe, so daß mit den Aufräumarbeiten von den aus Graz herbeigerufenen Pionieren begonnen werden konnte.

Wertvolle Tanne verbrannt

Aus Salzburg wird gemeldet: In dem stillen Waldgebiet hinter dem Gaisberg, durch die Gassenbachklamm erreichbar, stand bis jetzt die sogenannte „Wunderanne“, einer der merkwürdigsten, unter Denkmalschutz gestellten Bäume Österreichs. Es handelt sich um eine riesige, leicht tausendjährige Kandelaberfichte von mehreren Meter Durchmesser, in deren hohlen Stamm viele Personen Platz fanden. Obwohl seit Jahren völlig abgestorben, wurde der Baum noch im Sommer als großes Naturwunder viel besucht. Eines Abends auf dem Weg zur Wunderanne wurde eine fremdsprachige Gesellschaft von neun jungen Burken angetroffen, und am nächsten Morgen bemerkte ein nahe wohnender Bauer, daß der Baum in Flammen stand. Da er nicht mehr zu retten war, für den ihn umgebenden Nadelwald jedoch eine große Gefahr bildete, wurde der Einsturz des Baumriesen durch Einbinden beschleunigt. Durch sträflichen Leichtsinn — wahrscheinlich haben die jungen Leute im Hohlraum des Baumes Feuer gemacht und dann die Glut nicht ordentlich zugeführt — ist eine prächtige Lebenswürdigkeit vernichtet worden.



Der erste fahrbare Fernsehswagen

Bei der kommenden Rundfunk-Ausstellung in Berlin ist auch eine fahrbare Fernsehkamera zu sehen, die dort zum ersten Mal in Gebrauch genommen wird. (Scherl-Bilderkunst M.)

Neue Bücher

Der abessinische Krieg. Von Marshall Pietro Badoglio. Mit einem Vorwort von Benito Mussolini. Aus dem Italienischen übertragen von Dr. Eugen Dellmann. C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. (Leinen 9,- Reichsmark.)

Kürzlich wurde hier das Buch des Marschalls de Bono „Die Vorbereitung und die ersten Operationen zur Eroberung Abessiniens“ gewürdigt. Das Werk Badoglios „Der abessinische Krieg“ ist eine Art Fortsetzung davon und bringt weitere Aufschlüsse über den Krieg in Abessinien. Besonders das Vorwort Mussolinis, das auch dieses Buch einleitet, ist aufschlussreich; denn der Duce stellt darin fest, daß die Besonderheit dieses Krieges ein „Weltkrieg mit der Zeit“ gewesen ist. Selbst zuversichtliche Beurteiler hätten die Dauer dieses Feldzuges auf etwa sechs Jahre veranschlagt, tatsächlich sei er in sieben Monaten zum Endziele geführt worden. Und das sei notwendig gewesen, da die Völkerbundsanktionen Italien auch einen politischen und wirtschaftlichen Kampf auferlegt hätten. Deshalb sei der Einsatz von Menschen und Material so stark gewährt worden, daß das Ziel tatsächlich in so unerwarteter kurzer Zeit erreicht worden sei. Nach diesem gehaltenen Vorwort eröffnet Badoglio seinen interessanten Bericht — militärisch, kurz und klar. Eine Fülle

des Interessanten wird in diesem Buch bekannt. Nicht nur die planvolle Anlage der siegreichen Schlachten, sondern auch die Bewegungen und die Einstellung des Gegners werden uns bekannt. Von der ersten Schlacht im Tembien bis zum March auf Addis Abeba ist alles aufgezeichnet, wir erhalten ein klares Bild von diesen mit modernsten Mitteln, aber auch mit hervorragender Tapferkeit und überlegener Führung durchgeführten Operationen, das durch anschauliche Panorama-Bilder und große, in einem besonderen Rappen-Band beigelegte Karten reichlich verdeutlicht wird. Die Geschichte des abessinischen Krieges ist nunmehr geschrieben — und zwar von dem Mann, der auf italienischer Seite die ganze Verantwortung trug. Und wenn Badoglio in seinem Schlusswort zu der Feststellung kommt, daß an diesem Krieg die gesamte Heimat teilgenommen hat und daß das „Kriegsbündel der Kräfte, das sich faschistische Nation nennt, im Verein mit uns den Krieg in raschem Verlauf zum vollständigen Siege wandeln hat“, so wird ihm jeder beipflichten, der dieses wirklich historische Buch nach anerkennungs- und aufschlussreicher Lektüre aus der Hand legt.

Söhne der Wölfe. Wandlung Italiens. Von Heinz Heide. C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, Zürich. (Leinen RM. 5.50.)

Heide kennt nicht nur das italienische Land — er hat in langjährigem Aufenthalt entscheidende Phasen der italienischen Geschichte miterlebt. So vermag er eine Gesamtdarstellung des „Begriffes

Italien“ zu geben, und er tut es in einer durchaus persönlichen, fesselnden Art. Land und Leute, die Eigenart der italienischen Ziehung, die Eigenart der Bewohner, die Neugestaltung der Politik, der Wirtschaft und der Kultur durch den Faschismus — all das gewinnt lebendige Gestalt. Daß das Buch auch der Beziehung, die uns mit Italien verbindet, besonderes Interesse verdient, bedarf kaum der Erwähnung.

Die farbige Front. Hinter den Kulissen der Weltpolitik. Von *** Paul List Verlag, Leipzig. Schlieffen-Verlag, Berlin. (Leinen RM. 7.80.)

Glänzend ist dieses Buch geschrieben — von einem Deutschen, der sein halbes Leben „draußen“ zugebracht hat und wie selten ein anderer Kenntnis erlangt von all den Strömungen, Kräften und Verbindungen, die durch die farbige Welt laufen und sich in einem Punkt immer wieder treffen: in dem unaussprechlichen Haß gegen die weiße Welt. Wenn auch Abessinien und die Prinzessin Taitu mit ihren abenteuerlichen Schicksalen im Vordergrund stehen; dahinter wird doch immer wieder „die farbige Front“ sichtbar und — wie der Verfasser im Vorwort sagt — Zweck dieses Buches ist, der weißen Welt ein Bild von den Stellungen zu vermitteln, in denen sich die Gegner des Abendlandes eingereiht haben. Dieser Zweck ist sicherlich vollkommen erreicht. Aber er wird erreicht auf besondere Weise, nämlich durch bloße — wenn auch atemlos spannende — Schilderung von Begebenheiten. Die Fremde ist uns doch die Welt, die sich hier entpuppt! Und gerade darin

liegt ihre Gefährlichkeit. Der Verfasser verzichtet fast völlig darauf, Anwendungen zu ziehen und überläßt es dem Leser, selbst Einwände gegen seine Darstellung zu formen. Er nennt sich einen „Patrouillengänger“, der gleichsam seine Beobachtungen meldet. Was diejenigen, denen sie gemeldet werden, damit anfangen, ist ihre Sache — nicht die des „Patrouillengängers“. Aber gerade wenn dieses hervorragende Buch nicht einfach zur Kenntnis genommen wird, sondern wenn es Abwehr und Verteidigungsbereitschaft hervorruft, wird es erst seinen letzten Zweck erfüllt haben. Und schon aus solchen Überzeugungen heraus wird man ihm eine weite Verbreitung wünschen.

Kampf um den Himalaja. Von Paul Bauer. Neuauflage der Volksausgabe. Verlag Knorr und Hirth G. m. b. H., München. (Leinen 4.80 RM.) Der Verfasser ist gegenwärtig wieder im Himalaja, um nachforschungen über das große Ungeheuer anzustellen, dem die letzte deutsche Alpengar Expedition zum Opfer fiel. In diesem Buch schildert er den Verlauf der beiden „Angriffe“ auf den 8579 Meter hohen Kantischenschnaga, den zweitgrößten Berg der Erde, in den Jahren 1929 und 1931. Der zweite Aufstieg hatte zwei Todesopfer gefordert. Schlicht und eben deshalb mit packender Lebendigkeit weiß Bauer zu erzählen, so daß sein Buch den kühnen deutschen Bergsteigern das schönste Denkmal setzt. 82 prächtige Bilder aus der reichen photographischen Ausrüstung der Expedition ergänzen wirkungsvoll den Text.

Hans Christ. Meyer

Bergisch Land

Nr. 174 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 27. Juli

Tausendjähriges Brautstum

Das Fischerfest in Bergheim

Bergheim, 27. Juli. Das 900jährige Fischerfest in Bergheim a. d. Sieg fand am Montag ganz im Zeichen des alten Brautstums, wie es die heute noch bestehenden Sippen der uralten Fischer, Brautgesellschaft pflegen. Mit der gleichen Feiertagszeit, die bei einem Gedinge vor vielen hundert Jahren selbstverständlich war, wurde auch jetzt zunächst die Grenze des Bergheimer Fischers am Rhein und an der Sieg durch Brief und Siegel zugesprochenen Bereichs abgegrenzt. Die Mitglieder der Brautgesellschaft wiesen dabei die jüngsten Mitglieder auf die Markzeichen und den Verlauf der Grenze hin, wie das im frühen Mittelalter geschehen wurde, um eine Gerechtsame nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Da man in jener Zeit das Lesen und Schreiben nicht allgemein beherrschte wie heute, so mußten im Hauptgedinge des Jahres die Rechte und Pflichten der Brautgesellschaft vom Brautmeister hergeleitet werden. Dieser alten Braut hat man auch diesmal in Bergheim entsprochen. Einmütig bestätigten die ältesten Mitglieder die Wichtigkeit der von Brautmeister Engel vorgetragenen Hauptpunkte. Dann wurden die männlichen Mitglieder der einzelnen Stämme aufgerufen, die nun in die Brautgesellschaft aufgenommen oder als Vollfischer vereidigt werden sollten. Diese traten dann an den Vorstandsmitgliedern und sprachen den Eid nach, der u. a. besagt, daß sie die Gesetze der Brautgesellschaft, ihre Rechte wahren und alljährlich das Hauptgedinge besuchen wollten. Dann erklärte mit einem kräftigen Schlag auf die Schulter der Brautmeister die Jungfischer zu Vollfischer.

Nach dem Gedinge fanden sich die Fischer und die vielen Gäste von nah und fern zum gemütlichen Teil zusammen, der sich bis in die späten Abendstunden hinzieht. Die Treue und die Liebe, mit der die Bergheimer Fischer an ihrem schönen, aber auch schweren Beruf hängen und mit der sie ihre jahrhundertalte Lieberlieferung hüten und pflegen, steht wohl einzig da.

Kenntnisse der Wirtschaftsbelegung

Die Gewerbesteuer des Handwerks

Wie stark die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Bereich der Handwerkskammer Düsseldorf seit der Übernahme der Macht durch Adolf Hitler fortgeschritten ist, beweist eine Gegenüberstellung der Gewerbesteuer-Grundbeiträge, die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1937 die Grundlage für die Berechnung der Handwerkskammer-Umlage bildeten. Im Stadtkreis Düsseldorf erhöhte sich dieser Grundbeitrag von 43.171 RM. auf 57.883 RM., 10.542 RM. und 116.503 RM. in den Jahren 1935, 1936 und 1937. Im Stadtkreis Essen ging die Aufwärtsbewegung wie folgt vor sich: von 39.907 RM. auf 52.533 RM., dann auf 78.812 und weiter auf 122.192 RM.; im Stadtkreis Duisburg von 27.975 RM. auf 38.599 RM., im nächsten Jahre auf 47.784 RM. und schließlich auf 56.975 RM. in Wuppertal von 21.794 auf 35.499 RM. und weiter auf 51.168 RM. Für 1937 ergab sich ein kleiner Rückgang, und zwar auf 51.116 RM. In Remscheid erhöhten sich aber wieder die Grundbeiträge von Jahr zu Jahr, und zwar von 5085 RM. auf 7031 RM., 12.198 RM. und 17.298 RM., in Solingen von 11.744 RM. auf 14.589 RM., 16.424 RM. und 22.309 RM. In Krefeld samt Uerdingen zeigt sich folgende Entwicklung: 17.940 RM., 21.158 RM., 28.544 RM., 31.744 RM., Oberhausen: 10.835 RM., 13.391 RM., 18.832 RM., 22.017 RM. Heide: 6309 RM., 6008 RM., 9601 RM., 8663 RM., M. Gladbach: 8205 RM., 10.319 RM., 12.325 RM., 14.331 RM. Neuf: 3642 RM., 4439 RM., 6943

Reichsmark, 7435 RM., Mülheim an der Ruhr: 6410 RM., 8840 RM., 10.235 RM., 15.329 RM.

In den Landkreisen ist die Entwicklung durchweg ebenso erfreulich. So sind in Düsseldorf, Mettmann die Gewerbesteuer-Grundbeiträge seit 1934 wie folgt gestiegen: Von 10.283 RM. auf 12.873 RM., dann auf 17.485 RM. und weiter auf 22.064 RM. im Rhein-Wupper-Kreis von 10.529 RM. auf 13.311 RM., 18.749 RM. und 22.655 RM.

Im ganzen Kammerbezirk haben sich die für die Berechnung der Handwerkskammer-Umlage maßgebenden Gewerbesteuer-Grundbeiträge von 262.662 RM. im Jahre 1934 auf 342.063 RM., weiter auf 483.245 RM. und 1937 auf 602.728

Reichsmark erhöht, d. h. in den vier Jahren um rund 130 v. H. Diese aufsteigende Entwicklung war nur möglich durch die Förderung, die die nationalsozialistische Staatsführung auch dem Handwerk hat angedeihen lassen.

Koblenz plant neue Jugendherberge

Tausend Betten vorzulegen

W. Koblenz, 26. Juli. In der Kalscheren-Siedlung berichtete Oberbürgermeister Wittgen bei der Besprechung der Zukunftsaufgaben der Stadt, daß zu diesen auch der Bau einer neuen Jugendherberge mit 1000 Betten zählt. Bisherig soll die neue Jugendherberge auf der Reite Franz gebaut werden.

Ein neues Strandbad entsteht

Vorbildliche Gemeinschaftsarbeit im schönen Deilbachtal

W. Langenberg, 27. Juli. Im Deilbachtal dort, wo sich der Reitweg durch das Nebental schlängelt, baut Langenberg ein Freibad, das schon durch seine herrliche Lage etwas Besonderes zu werden verspricht. Hier ist wohl die schönste Stelle des Deilbachtals. Die Bergbüchel

für den Wasserspeicher müssen rd. 6000 cbm Erde bewegt werden. Das kann völlig für sich betrieben werden, da die Arbeit in keinem arbeitsrechtlichen Zusammenhang mit der eigentlichen Schwimmanlage steht. Unter der Annahme, daß die Schwimmanlage im Frühjahr 1938 eröff-



Photo: Stadt. Verkehrsamt Langenberg Rhld.

Freiwillige Helfer arbeiten am Vorwärmbecken des Freibades

sind dicht zusammengeschoben, und aus dem Nebental plätschert munter ein kleines Bächlein. Es war zunächst geplant, das Bad im wesentlichen durch Fischerarbeiter unter Mitwirkung freiwilliger Arbeitskräfte errichten zu lassen. Die im Dezember vorigen Jahres noch vorhandenen Arbeitskräfte sind aber inzwischen zum größten Teil in den Arbeitsprozeß wieder einbezogen worden, so daß nur noch wenige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Nun sollen die eigentlichen Strandbadaanlagen mit Schwimmbecken, Umkleekabinen und dergl. durch Unternehmer, der Wasserspeicher oder das Vorwärmbecken aber in Gemeinschaftsarbeit freiwilliger Helfer aus Langenberg und der noch vorhandenen Pflichtarbeiter ausgeführt werden.

net werden kann, steht für die Arbeit am Wasserspeicher die ganze Zeit bis zur Benutzung der Schwimmanlage zur Verfügung. Es ist auch zu hoffen, daß sich genügend freiwillige Kräfte finden, die gern und freudig an diesem Gemeinschaftsprojekt teilhaben werden.

Die Schwimmanlage mit den dazu gehörenden Nebeneinrichtungen kann ganz unabhängig von den Arbeiten am Wasserspeicher errichtet werden. Von der ursprünglich beabsichtigten, das Schwimmbecken und die Biosaanlage in der Bruchsteinmauerwerk zu errichten, ist man abgekommen, weil einmal durch den Mangel an Arbeitskräften keine Bruchsteine gebrochen werden können und zweitens, weil insolge des nicht allzu reichen Wasservorrats auf große Dichtungen der Schwimmbecken gesehen werden muß. Wenn die Arbeiten für das Strandbad in der beschriebenen Weise umgesetzt werden, stellen sich die Gesamtkosten auf 70.000 RM.

Wer an den Wochentagen hinauswandert ins Ritztal, der findet immer fleißige Volksgenossen, deren Gemeinschaftssinn sie an diesem schönen Werk arbeiten läßt. Einmal sind es die städtischen Beamten und Angestellten, dann die Lehrer, die NS-Formationen usw. Wenn die Freibadaanlage einmal fertig sein wird, dann stellt sie ein Zeugnis wahrer Volksgemeinschaft dar.

„Konstantin Nathanael v. Gabeln“

Ein neues Arbeitsdienstagel wurde eingeweiht

W. Dieringhausen, 27. Juli. In Verbindung mit sportlichen Wettkämpfen am Tage der Arbeitslagerung in den Reichsarbeitsdienstagelagern wurde am Sonntag das Arbeitsdienstagelager 10/213 Marienhagen bei Dieringhausen feierlich eingeweiht und ihm zum Andenken an einen der elf Schillischen Offiziere der Name Konstantin Nathanael v. Gabeln gegeben. Außer den Vertretern der Partei und der Behörden hatten sich 7-800 Besucher zu der Feier eingefunden, die in dem herrlich im Alpenstil gelegenen Lager erhebende und frohe Stunden verlebten. Arbeitsführer Heimer überreichte im Auftrage der Stadt Beil eine Photographie der Sterbeurkunde v. Gabeln. Allen elf Schillischen Offizieren ist inmitten des Lagers eine Gedenktafel gewidmet. Für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung hatten die Arbeitsdienstagelager ein prächtiges Ehrenmal hergerichtet, das gleichfalls seine Weihe erhielt. Die besten Wünsche für ein ferneres gedeihliches Zusammenarbeiten überbrachten namens der NSDAP. Kreisorganisationsleiter Becker und im Namen der Behörden Bürgermeister Kaufmann v. Biehl.

In vollem Umfange betätigt

Die Todesurteile im Nordprozess Linder-Schmitz bleiben bestehen

W. Düsseldorf, 27. Juli. Im Düsseldorf-Mordprozess Linder-Schmitz erkannte der 3. Senat des Reichsgerichts (s. den Verhandlungsbericht in der gestrigen Ausgabe) in Übereinstimmung mit dem Antrag des Vertreters des Oberreichsanwalts auf Verwerfung der Revisionen der Angeklagten. Das Düsseldorf-Mordprozessurteil ist damit in vollem Umfange bestätigt. Bei der mündlichen Urteilsverkündung verwies der Präsident des erkennenden Senats auf die Ausführungen im Schlussvortrag des Vertreters des Oberreichsanwalts. Reichsgerichtsbefehl (5 D 494/36. — 26. 7. 1937.)

Doppelmord auf der Landstraße

Ein Mädchen und ein junger Mann wurden tot aufgefunden

W. Friedrichsfeld, 26. Juli. In Friedrichsfeld auf der Verkehrsstraße Beiel-Boerde, in der Nähe der Bahnüberführung Hamborn-Beiel, wurden am Montag gegen 5 Uhr die Leichen des 24jährigen Erwin Wardenmann und der 24jährigen Christine Köhling, beide aus Friedrichsfeld, ungefähr 100 Meter voneinander entfernt aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß die beiden in der Nacht, unabhängig voneinander, sich auf dem Heimweg von Beiel befunden haben. Zwischen 2 und 2.30 Uhr wurden von Anwohnern zwei Schüsse und einige Minuten später fünf bis sechs Schüsse gehört.

Nach den bisherigen Feststellungen der Kommission der Kriminalpolizei Essen ist anzunehmen, daß das junge Mädchen zuerst überfallen und getötet worden ist. Der auffällig hingekommene junge Mann wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Täter geschossen und von diesem aus bisher nicht erkennbaren Gründen niedergestreckt worden sein. Während die Leiche des ermordeten Mannes nur Schusswunden aufweist, sind bei dem Mädchen mehrere Stichverletzungen am Hals und weitere Schussverletzungen festgestellt. Eine Verlebensbeschreibung des Täters kann nicht gegeben werden.

Der Herr Graf

Streiche eines 24jährigen Hochkaplans

Köln, 27. Juli. Graf Karl von und zu Hornbühl, genannt Graf Gorb, Erbgraf zu Schilly war mit seiner Braut, einer 24jährigen Arbeiterin aus Rheinfeld, auf dem Fahrrad nach Köln gekommen, um hier den Rest seiner Brautausstattung einzufahren. In Dormagen und Weiden hatte er schon für 3000 RM. Wäsche und 12 Uhren, darunter mehrere Standuhren, bestellt. In Köln erkrankte er mit seiner Braut in einem Schuhwarengeschäft und suchte je 15 Paar Herren- und Damenschuhe aus, insgesamt für etwa 600 RM. In einem Konfektionsgeschäft ließ er 20 der besten Kleider zum Abholen bestellen. Als er im Kraftwagen die Sachen holen wollte, wurde die Kriminalpolizei verständigt, die ihn dann als den 24jährigen landwirtschaftlichen Gehilfen Karl Hornbühl, geboren in Lauterbach, Kreis Schilly, entlarvte. Es wurde festgestellt, daß er in Leverkusen und Dormagen auch je ein Auto bestellt hatte. Der Hochkaplan hat sich in den letzten drei Monaten in der Nähe von Waldbröl, Hennef, Siegburg, Bahn und Weidenhofen umhergetrieben.

Gefährlicher Schädling an der Grenze

Kampf dem Kartoffelfäher! — Abwehrdienststelle im Westen

NSG. Entlang der deutschen Westgrenze droht die Gefahr der Einwanderung des Kartoffelfäher. Sein weiteres Vordringen nach Deutschland würde der heimischen Ackerbauwirtschaft schweren Schaden bringen. Mit großer Befürchtung sehen daher die deutschen Reichsstellen auf die wachsende Gefahr und sehen keine Mühe, um jedes Auftreten dieses Schädlings sofort im Keime zu ersticken. Ein geeigneter Abwehrdienst im Reichsnährland sorgt für die Überwachung der besonders bedrohten Gebiete. Um die Bekämpfungsmassnahmen einheitlich und sicher durchzuführen, besteht eine technische Oberleitung in Heidelberg. Bezirksstellen haben die örtliche Bekämpfung in die Wege zu leiten.

Vor kurzem wurde nun von der Bezirksstelle Trier des Kartoffelfäherabwehrdienstes eine Dienststelle in Dürren, Mosener Straße 22, Ruf 4171, errichtet. Die für die Regierungen beauftragten Aachen und Düsseldorf zuständig ist. Etwaige Funde sind sofort dem zuständigen Bürgermeisteramt oder der nächsten Volkseinstelle zu melden, die die Regierung und den Kartoffelfäherabwehrdienst in Dürren benachrichtigt.

Hat sich der Schädling erst einmal ausgebreitet, so ist ihm schwer beizukommen. Darum nochmals: Achtet auf den Kartoffelfäher! Heißt mit an seiner Abwehr!

Opfer des Verkehrs

Mit voller Wucht gegen eine Mauer

Ein Toter und zwei Verletzte bei einem Kraftwagenunglück

W. Friedringsdorf, 27. Juli. Der Wagen des Kraftwagenführers Dreiner aus Vordermühle, den ein Mann aus Wipperfurth steuerte, berührte auf der Straße Kürten-Wiesfeld einen auf der linken Straßenseite haltenden Personenkraftwagen, wobei der Kraftwagen anscheinend das Steuer aus der Hand gerissen wurde. Nachdem der Wagen einen Straßengraben gestreift hatte, prallte er gegen eine Betonmauer und ging in Trümmer. Von den drei Insassen erlitt der Schreinermeister Julius Wegerhoff aus Erlen so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Überführung im Wipperfurth Krankenhaus starb. Der Begleitheater Dreiner und der Fahrer Wumberg wurden ebenfalls verletzt, aber nicht schwer. Wumberg war schon im Jahre 1936 der Führerschein entzogen worden. Ihn wie auch den Wagenführer Dreiner, der Wumberg nicht hätte fahren lassen dürfen, nahm die Polizei in Haft.

Wenn die Verkehrsregeln nicht beachtet werden...

W. Denkingen, 27. Juli. Auf der Bielefeldstraße bei Brückermühle ereigneten sich kurz hintereinander mehrere schwere Unfälle. Durch Schneiden einer Kurve bränzte ein Siegerkraftwagen einen in der Richtung Engelsdorf-Brückermühle fahrenden Kraftwagen aus der Fahrbahn, so daß er ins Schleudern geriet und zwei Kraftwagenfahrer, die in diesem Augenblick vorbei kamen zum Sturz brachte. Beide muß-

ten schwer verletzt ins Waldbröler Krankenhaus eingeliefert werden. Der schuldige Siegerkraftwagen fuhrte sein Heil in der Flucht. Er wäre dabei beinahe auf dem ungeschützten Bahnübergang von einem Zuge erfasst worden, wenn nicht der Lokomotivführer rechtzeitig gebremst hätte. Der Lokomotivführer erkannte übrigens die Nummer des Wagens zum Teil, so daß es wohl gelingen wird, den rücksichtslosen Fahrer zu ermitteln. Die beiden verunfallten Kraftwagen hatten kurz vorher die glücklicherweise nur leicht verletzten Insassen eines verunfallten Kraftwagens befreit, der sich durch zu starkes Abbremsen an dem ungeschützten Bahnübergang in Senaelsbusch überschlagen hatte und in einem Graben liegen geblieben war. — Die Gebrüder Kobach mit ihrem Kraftwagen von Bielefeld und fuhrten vor dem Eisenbahnübergang so unglücklich an, daß er mit einem Beinbruch und anderen Verletzungen ins Waldbröler Krankenhaus gebracht werden mußte.

In der Kurve tödlich verunglückt

W. Schwelm, 27. Juli. In einer scharfen Kurve der Frankfurter Straße geriet ein Motorradfahrer, der in der Richtung Winterberg fuhr, von der rechten Straßenseite ab und stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der aus Remscheid stammende Mann und seine mitfahrende Frau wurden auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Dort starb der Mann kurze Zeit darauf. Die Verletzungen der Frau waren nicht so schwer, wie man anfangs annahm. Sie konnte inzwischen wieder entlassen werden.

Mädchen im Kaut

ROMAN VON GUSTAV RENKER

(9. Fortsetzung.)

„Ich hab' gedacht, du wärst schon längst da“, gab sie erheitert zurück.

„Schlag zwölf bin ich unten weg — sie haben mich ja nicht losgelassen bei Staubachers. Und jetzt ist es drei. Tut mir leid, daß ich dich aufgeweckt hab!“ Er wollte an ihr vorbei in sein Zimmer.

Sie hielt ihn am Armel fest. „Ach, Vitus, mach doch keinen Spas! Du bist doch schon längst daheim?“

Er blinzelte sie fragend und zugleich kopfschüttelnd an.

„Kann sein, ich hab' geträumt“, gab sie dann an.

Er trat in sein Zimmer. Müde war er geworden und hatte gedacht, sich rasch hinzulegen. Jetzt war er noch wie auf einem Vorschlag. Wie kam Eva dazu, ihn schon längst heimgekehrt zu glauben?

In der Stube war nichts verändert. Er blickte zuerst nach seinem Gewehr — das stand in der Ecke. Der Koffer, darin er sein Erspartes hatte, war unter dem Bett und zugesperrt. Weiß Gott, was das Everl geträumt haben mochte!

Er legte den Rucksack ab und zog die Jacke aus. Dabei fiel sein Blick auf den kleinen Tisch in der Ecke, darauf zu seine schriftlichen Arbeiten zu erledigen pflegte. Schreibtisch nannte er ihn hochförmlich, wenn auch es nur ein schmaler, der Wand angepaßter Tisch war, den er sich selbst gefertigt hatte. Darüber stand das Bücherregal, ein paar Jagdgelächter, Fortwirtschafliches und fünf Indianererschälungen, die er als Sub verschlungen hatte.

Auf dem Tisch jedoch lag das Jagdbuch, das die, große Jagdbuch der Wolfdeger. Vitus mußte bestimmt, daß es mittags in der Reihe der anderen Bücher gestanden hatte. Er schlug es auf zum vorgestrigen Tag, wo er das Einwechseln eines starken Dirkes im sogenannten Windgraben aufgezeichnet hatte. Das war noch immer wie vorher — wie sollte es anders sein? Dennoch war Unruhe in ihm. Er ging ins andere Zimmer.

Eva fuhr vor dem Strahl der Lampe auf; sie war schon wieder eingeschlafen.

„Du, Everl, es laßt mir keine Ruhe: Was hab' glaubst du, ich sei schon früher heimgekommen?“

Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht und entwand sich der Schlaftrunkenheit. „Mir war, als ob ich dich nebenan gehen hörte.“

„In Schubert?“

„Nein — so, wie du immer gehst, wenn du spät aus dem Wald kommst: ganz leise, in Ecken.“

„So? — Um ... Und sonst hast du nichts gehört?“

Sie legte die Hand an die Stirn, als denke sie nach. „Vielleicht hab' ich nur geträumt — gewiß hab' ich das. Du hast noch gelesen ... Du liegst ja oft abends im Bett.“

„Gelesen —? Wie?“

„Mir war, ich hörte Papier rascheln — so, wie wenn man in einem Buch blättert.“

„In einem Buch blättert —?“ wiederholte er nachdenklich. Dann rief er: „Du, ich bin wirklich eben erst heimgekommen. Hast du abends im Jagdbuch gelesen?“

„Ich? Du weißt doch, daß ich danach nicht frage!“

„Ich weiß bestimmt, daß das Buch unter den anderen auf dem Brett stand. Jetzt liegt es auf dem Schreibtisch.“

Sie fuhr auf, nun ganz wach. „Was bedeutet das, Vitus?“

Er sah ihr Erschrecken. Es fiel ihm ein, daß sie in der letzten Zeit überhaupt so gewesen

war, als ob sie vor etwas Angst hätte. Es tat ihm leid, ihr das gesagt zu haben. „Ich werde das Buch wohl selber herausgenommen haben — mach dir keine Sorgen!“

„Nein, das sagst du jetzt, um mich zu beruhigen. Was ist mit dem Buch?“

„Nichts. Es liegt auf dem Tisch ... Aber in dem Buch steht halt alles vom Revier — jedes Stück Wild, das ich sehe, jeder Wechsel, jede Feigheit. Es kann Leute geben, die das gern wissen möchten ...“

„Aber es kommt doch niemand so mir nichts, dir nichts ins Haus hier, stundenweit von jeder Wohnstätte!“

„Ins Haus kam' einer leicht. Weißt selbst, wie wir als Kinder auf den Duerbalken heraufgeklaut sind. Und mein Fenster ist offen. Aber du hast recht: Wer ist außer uns im Walde?“ Er hatte einen Augenblick an den Stofen gedacht. Es war etwa sieben Uhr gewesen, als er ihn abgeschüttelt hatte. Ach, das war ja Unfuss! ... „Schlaf gut!“ sagte er.

Sie aber zog ihn zu sich auf den Betttrand und lehnte sich an ihn.

„Du willst mir etwas sagen?“ fragte er.

„Ich weiß nicht — es ist jetzt so anders hier. Ich hab' manchmal Angst.“

„Du — und Angst?“

„Es geht was uns Haus und schleicht durch den Wald. Manchmal träume ich, es kommt auf mich zu, dann öffnet sich etwas, ein Rachen oder fürchterlich große Arme, ich mache mit einem Schrei auf, und dann knacht und knirscht im alten Gebälk, und der Totenwurm tritt im Holz.“

„Das ist doch Unfuss, Everl! Was geht heimlich im Wald? Ein Wildschütz? Das ist ein Diebstahl, sonst nichts. Der Häs — du wirst doch den Häs nicht fürchten?“

„Vitus, gibst es noch Räuber?“

„Ewigwachen und Gauner gibst überall. Aber solche Räuber, wie du dir's vorstellst, die gibst nicht mehr: den Schinderhannes, den Rinaldo Rinaldini, und wie sie heißen haben.“

Von draußen kam ein Schrei, ganz von fern — er wuchs aus dem Dunkel, stieg auf wie eine Rakete und zerfiel in kleinen Echojungen.

Eva sank ins Kissen zurück und zog die Decke hoch. „Was war das?“

„Ein Wolf mag wohl ein Reh gerissen haben ... Die verfluchten Wölfe! Was die für Schaden machen! Und dabei ist das ganze graue Lumpenpad nicht ausgerottet. Ins Schlagschiff gehen sie nicht, die Giftbroden nehmen sie nicht, und vor den Lauf kriegt man sie nur schwer, weil das Dicksicht sie schützt. Meiner Auffall, wenn man einmal —“

„Vitus!“ unterbrach sie ihn. „Ich muß dir was sagen!“

Er trat wieder zu ihr und legte seine Hand auf ihren Kopf.

„Ich habe einen Mann gesehen im Wald! Sie stich es hervor wie ein lang gebühtes Geheimnis. „Einen riesengroßen Mann! Kennst du einen, der über einen Kopf größer ist als du, eine Nase hat wie einen Weierhahn, Haare wie ein Buschwerk?“

„Das muß ja ein wunderschöner Kerl sein!“ lachte er gezwungen. „Wie heißt er denn? Ich würde keinen, der so ausläßt.“

Nun erzählte sie ihm, wie damals der Fremde in der Mondschleife stand und sie geflohen war.

„Ist das alles, du liebes Everl?“ fragte er zärtlich und froh. „Und dem Menschen spintstest du nach? Weiß Gott, wo der schon wieder ist. Ein Wanderbursch, der sich verlaufen hatte — ein Zigeuner vielleicht. Wenn er kein Gewehr trug, war er sicher nichts Besonderes. Mich kümmern nur Menschen, die mit dem Gewehr gehen oder Schlingen legen.“

„Ich bin wohl arg dumm, Vitus?“ fragte sie leise. „Aber seit ich den gesehen hab', ist mir unheimlich zumute — besonders, wenn du und Vater nicht da seid. Der Anselm ist wie ein tiefer Schacht, wo man nur die oberen Ränder sieht, und darunter ist alles dunkel.“

„Der Anselm —?“ sagte er vor sich hin. „Jahrelang lebte der Alte schon hier im Hause — doch was mußten sie von ihm, außer den knappen Linien seines äußeren Schicksals? Er machte seine Arbeit und sprach fast nichts. Zeitweise verschwand er auf ein paar Tage — er gehe, die Bretel belüften. Von seinem Lohn verbrauchte er nichts als das biffel Tabaksgeld, und doch hatte er nichts. Er mußte es irgendwo verheben. Einmal hatte er sich geäußert, er werde der Gretel ein goldenes Kleid mit Diamanten kaufen. Bist du das Geld im Walde? Und vor allem: Ging er nur deshalb in den Wald? Auf einmal war in Vitus die Frage: Hatte der Anselm im Jagdbuch gelesen? Und warum? Jemand anders konnte um diese Zeit doch nicht im Jägerhaus herumgeistern ... Er sagte das Eva.“

Sie war enttäuscht darüber, daß er sich so rasch von dem, was sie erregte und durchzitterte, hatte abbringen lassen. „Der Anselm?“ sagte sie. „Ich kenn' doch seine tappigen Schritte!“

„Es kann einer auch anders gehen, wenn er will. Und es kann sich einer jahrelang verstellen.“

„Frag ihn halt!“

„Das meinst du doch selbst, was man von ihm hört. Ein Aufsehen, als wenn ein Wolf bellt, und ein paar abgerissene Worte.“ Er schweig und dachte abermals nach: vom Anselm zum lachenden Schuster — von dem wieder zum Anselm.

Der Wald draußen rauschte leise. Der mußte alles, der kannte die Geheimnisse der undurchsichtigen Schritte, die in ihm gingen. Wenn der Wald sprechen könnte —! Jetzt war ein leichtes Schimmern über ihm; Schwarz wandelte sich in Grün; der Mond war schon weit; der leuchtete längst anderen Menschen. Der erste Morgen stand über den Wipfeln, und die Nebelwolken hoch oben röteten sich.

„Jetzt haben wir in den hellen Tag hineingepaudert“, sagte Vitus.

Aber Eva hörte es nicht. Sie hatte seine Hand unter ihre Wangen geschoben und war eingeschlafen.

Es war nun der Sommer, da die Beeren reifen. Ungeheuerlich wie der Wald von Gottesei ist seine Frucht, und niemals kann aller Segen von den Menschen eingehemmt werden. Die Dicksicht der Sträucher liegen verfilzt, und nur die muckige Masse des Häs, dessen Pelz kein Dorn durchdringt, schafft sich Bahn.

Da sitzt der Braune auf den Hinterbeinen, wie ein Hund, inmitten der Rankenwildnis, und niemals ist er schlechter als um diese Zeit. Man möchte es nicht glauben, wie fein und zierlich die großen Tacken die duftenden Erdbeeren pflücken; die Brombeeren aber und die wasserfrischen Himbeeren streift er von den Ranken ab und leckt sich dann säuberlich die Pfoten wie ein Kind, das der Mutter Nahrungsaßen ausgefressen hat.

So sah Eva ihn sitzen, den Alten von der Felsböschung, sah ihn zum erstenmal. Halb war ihr der Anblick lustig, wie er so seine Pfoten abtastete und dabei genierlich mit dem Wind, sang schnappte; halb war er ihr schreckhaft. So groß hatte sie sich ihn nie vorgestellt. Wie ein moosiger Felsblock saate er in dem Strauchergewirr, sein Pelz war fast schwarz, und wenn die Runge nach den Beeren heraufkletterte,

dann wurden die mächtigen gelbbraunen Wunden sichtbar.

Vitus hielt Eva an der Hand, als wolle er eine vorsichtige Ausrufung durch einen harmlosen Griff unterdrücken, damit die Schwester im Alter nicht vergräme. Doch Eva wagte es, dieses kaum zu atmen ... Endlich schloß sie leise, ganz leise fort, krochen durchs Unterholz und sahen auf jedes Ästlein, dessen Knicken laut werden können. Dann gingen sie zu Hütte hinüber.

„Jetzt hast ihn einmal gesehen — sein, was?“ sagte Vitus. „Er war heute heller und froher als je und hatte sich schon lange nicht so zu Bären geteilt.“

Wetter war ein Brief aus Berlin gekommen. Der Kommerziant hatte derzeit eine geschäftliche Abhaltung, und außerdem hatte eben erst eine kleine Krankheit überhandgenommen, daß er neuer als anstrengende Weidwerk den Gottlicher Wäldern nicht ausüben konnte. Er würde sich auf sein Niederlagendrevier in Medlenburg beschränken müssen. Die Mannschel für die Palanen und Nebelbären. Wenn er nur seinen Bären in Ruhe laßt! — Klang fast schadenfroß.

„Dann kommt ein anderer“, dämpfte die Begierde.

Vitus schüttelte den Kopf. Er hatte vorhin schon die Lüste der angemeldeten bekommen: Gute Bode wollten die, ein Hirsch, Säuen, sonst nichts. Die Schußgefahr für Bären waren neuerlich gestiegen, und die Seiten waren schlecht. Und weiter würde der Hubschuss folgen. Es gingen schon Gerüchte, daß demnächst der Barnabschuss überhandnehmen sollte. Vitus war sehr glücklich und hatte zur Feier des Tages sogar ein Glaschen Wein mitgenommen.

Die Hütte sah ganz anders aus, seit es oft hier weilte. Der erste Tag ihres Zuges war nichts als Schauern, Pugen und Wachen. Entsetzlich sei es, in welchen Zügen ein Wohnraum käme, wenn so ein Mannschel und nichts anderes immer hier weilte! Die Fenster hatten bunte Vorhänge bekommen; die Bettzeug, wenn es auch nur Strohhalm in Britische waren, mußte Vitus jeden Morgen lüften. Auch sein Grundtisch, den gebrauchte Teller durch die Suppe des nächsten Tages selbstständig von den Reiten des vorgangenen zu befreien, hatte Eva nicht anerkannt. Vitus mußte bei der Geschirrwäsche die Teller des Abtrüdners leiten.

„Da hab' ich mir was Schönes aufgedacht, daß ich dich mitgenommen hab!“ schmunzelte er, und ihm war doch dabei urbegeuglich einem umförmigen Hausvater. Jetzt erkannte er, wie schlecht und flüchtig er gehatte, und freute sich nach jedem Vorschlag, das Essen.

Und es gab jetzt sehr viel zu tun. Vitus angelagten Gäste mußte das Wild behütet werden. Die Herren schalteten zumeist in Tzen. Denen und mußten eben zu Schuß kommen — da gab's keine Ausrede. Aber es gab auch der verärrliche Aufbruchstellen, und einmal hatte Vitus Schlingen gefunden ... fauste durch das große Revier wie ein Häs und hatte stets eine besondere, mit Kreuzeichen bezeichnete Angelpatrone im Mund. Die Wildererpatrone. Er zeigte sie Eva.

„Vitus! Ein Mensch!“

„Ich bin auch einer! Glaubst, der antwortet sich darum?“

Der andere war, wie in allen solchen Fällen der große Unbekannte. Es ließ sich nicht leugern, es sein könnte. Aber der Mann kam Wild und Wechsel. Immer wieder kam Vitus jene Nacht in den Sinn, da Eva im Zimmer nebenan das Blättern von Papier gehört haben wollte ...

(Fortsetzung folgt)

Dorothea Hollatz:

Der Gartenzaun

Der Junge stellte den Korb neben sich und suchte flache Steine zum Butterbrotwecken. Er bog den Oberkörper schräg zur Seite und zielte blinzeln über die Wasserfläche. Die kleine Teiler knipste die runden Steine ausflutend über den See hin. Gerillt war es, und der Junge hatte gern noch länger da gestanden, aber ihm fiel ein, daß seine Mutter auf die Kartoffeln wartete.

Er ging ein Stück am Strand entlang und bog in die Dorfstraße ein. An der Pumpe traf er den Bauern Jörn Thorsen, der seine Pferde vom Ader führte.

„Gibst du nach Hause?“ fragte der Mann.

Der Junge nickte.

„Dann sag' deiner Mutter, ich käme heut abend, um etwas mit ihr zu besprechen.“

Gut. Der Junge ging weiter, sah sich alle paar Schritte nach Thorsen um. Himmel, war der groß und stark! Der konnte gewiß das halbe Dorf in seinen Armen zerdrücken. Aber wer sagte konnte, daß er ein böser Mensch sei, der hatte ihm noch nicht in die Augen gesehen.

Der Junge trat in die Stube, richtete die Bestellung aus und dachte sich ans Fenster zu seiner Arbeit. Vorher sah er sich gedankenlos im Kreise um: Es war alles, wie es immer gewesen, so lange er klar denken konnte: Die Eckbank mit dem runden Tisch davor, Blumen am Fenster, das Bild des roten Bäckers über dem Sofa und neben der Tür der bunte Strohblumentranz.

Nach dem Nachtessen kam Jörn Thorsen. „Wie geht's Marie-Alma?“

„Gut, Nachbarn“, sagte sie. „Komm, setz dich!“

„Ich weiß, du kommst wegen des Gartenzauns. Aber ich kann dir das Geld heute so wenig wie morgen dafür geben. Du brauchst jedoch nicht zu beschwerten, daß ich es bis Weihnachten antfehen lasse.“

Thorsen sah ihr ins Gesicht. „Davon soll überhaupt nicht die Rede sein. Aber ist es dein Ernst, daß du in die Stadt ziehen willst?“

„Ich schaffe es nicht allein“, sagte Marie-Alma und wurde rot. „In der Stadt ist das Leben nicht so schwer.“

„Das denkst du nur.“ Der Mann holte tief Atem.

„O nein, der Junge verwildert hier im Dorf. Oder meinst du, es gebore sich, daß ein Kind, um seine Kraft zu erproben, drei Wäbale aus dem Gartenzaun des Nachbarn reißt und über dem Aker zerbricht?“

„Nein, es gebort sich nicht. Aber es ist keine Sünde. Da du nun aber vom Gartenzaun angefangen hast, will ich auch etwas dazu sagen, obwohl ich mich vorziehen sollte; denn es ist an einem Gartenzaun ehemals mein Leben fast zerbrochen.“

„Was heißt das?“ fragte die Frau.

Jörn Thorsen sah sich um. „Lach uns ein bißchen allein reden“, sagte er zum Jungen, und zur Frau: „Machst du es auch hören?“ Die Frau nickte, ohne aufzusehen.

Thorsen schob die schwere Hand über den Tisch. „Ich war damals jung, so um achtzehn, sehr schön, so ein richtiger nobel-schüchterner Bauernjunge. Aber ich hatte Liebe im Herzen.

Da war nämlich die Nichte des Lehrers, die viermal im Jahr zu Besuch kam. Sie hatte Klavierhunde und durfte auch in der Dorfschule auf dem Harmonium spielen. Da horchten dann wir Jungen an der Tür, bis uns der Lehrer forttrieb. Später standen wir am Zaun, aber das wurde den andern langweilig, und so war ich zuletzt allein da. Lange Zeit — Aber was hast du, Marie-Alma?“

„Nichts, nichts. Nur weiter.“

Jörn zündete die Pfeife an. „Ja, und so blieb es eigentlich. Ich stand immer nur am Gartenzaun, und eines Abends mußte ich sehen, daß der junge Landwirt, der neu zugezogen war, zu dir — nein, zu dem Mädchen in die Kirche ging, und ich hörte das Lied mitten im Takt abbrechen.“

O Marie-Alma, nie wieder hat mein Herz so gestoppt. Und dann ...“

„Und dann?“

Thorsen redete das Kinn in die Höhe. „Ich kam die Hochzeit. Das ganze Dorf nahm daran teil. Und als das Paar den Weg zur Kirche nahm, lehte ich am Gartenzaun und hatte alte Sachen an. Die Frau nickte hinüber: „Kommst du nicht mit?“ Aber ich schüttelte den Kopf und sah ihr in die Augen, und ich freute mich, so lange ich lebe, daß sie damals bloß wurde bis unter den Fuß ihres Schleierns. Abends dann trank der Mann mehr als ihm gut war, und die Leute schliefen: „O Gott, was soll das geben!“ Und es gab, was man vermutete: Garte Rabre, Tränen, Leid und ein einziges Kinderglück.“

Jörn, lieber Jörn“, rief die Frau, „warum das alles?“

„Weil die Zeit gekommen ist“, sagte Thorsen leierlich. „Weil zum ersten Male ein Loch im Zaun entstanden ist, so daß ich frei hindurch treten kann, ohne etwas zu zerören.“

Sie tat, als verstände sie seine Worte nicht. „Aber wenn das Loch im Zaun bleibt, können meine Kinder in deinen Hof laufen, und dann

weiß man am Ende gar nicht mehr, welches und welches meine sind.“

„Ja, das ist schlimm. Aber ich weiß einen Weg. Wir brechen den ganzen Gartenzaun ab. Er ist sowieso nicht viel wert.“

Die Frau jornte verwirrt in Jörns Augen. „Ja aber ...“

Der zog sie von der Bank an seine Seite und sagte sie um die Hüfte. „Nein, Wert! Es wird alles finden. Wenn nur erst der Gartenzaun ist. Meinst du nicht auch?“

Aber Marie-Alma konnte nicht antworten, denn Thorsen verschloß ihre Lippen mit dem Mund. „Meine Liebe, darauf habe ich ganz darauf, mein ganzes Leben!“

Sicherung des Turmes von Pisa

Nach mehrmals wiederholten provisorischen Sicherungsarbeiten ist der schiefe Turm von Pisa jetzt durch eine technisch neue Art der Zungung endgültig gesichert worden. Methode, die diesmal angewendet worden ist, steht in 350 mehrere Meter langen „Zugnadeln“, mit denen das Fundament des Turms auf den Erdboden angelegt wurde. Die Nadeln reichen tief in den Boden hinein und bilden am Ende des Fundaments einen Kranz, der nur die untersten Schichten des Bauwerks festbindet. Damit ist auch bei einem weiteren Absinken des Fundaments eine feste Grundlagung geschaffen. Zugleich aber wird jede spätere Verschiebung des Turms durch die Zugnadeln ausgeglichen. Bauwerk konnte nur dann zusammenstürzen, es bei einer weiteren Neigung oberhalb der oberflächlichen Zerstörung, was aber bei ungenügendem Baustoffmaterial und der mangelhaften Bauweise des Turmes völlig unwahrscheinlich ist.



Haus, Hof und Garten



Nr. 174 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 27. Juli

Obst- und Gemüsegarten im August

Bodenbearbeitung und Vorbereitungen für das nächste Jahr

Im Obstgarten ist die Bodenbearbeitung die gleiche wie in den Vorkonjunktur. Wir halten die Baumscheiben offen und frei von Unkraut. Besonders nach der Ernte muß der festgetretene Boden gelockert werden. Bei trockener Witterung bewässern wir vor allem die Neupflanzungen und die jüngeren Bäume durchdringend. Aber auch ältere Bäume sind bei Trockenheit sehr dankbar für Wasser. Abgeerntete oder in der Reife stehende Obstbäume erhalten keine Düngergüsse mehr, damit das Holz rechtzeitig ausreift. Winterrost kann dagegen noch einmal gejocht werden.

Vollbehangene Äste der Hoch- und Halbstämme schneiden wir sachgemäß. Dabei ist zu beachten, daß durch die Stützen die Rinde nicht verletzt wird. Von den im Herbst und Frühjahr gepflanzten Bäumen entfernen wir Wasser- und Wurzel-schößlinge.

Am Normobst sind einzelne Triebe anzusetzen. Wirtschaftspalier- und Buschbäume werden nicht mehr entzipelt. Dagegen schneiden wir alle überflüssigen Triebe weg. Die verbleibenden sollen gesund, vor allem frei von Gummi- und Wundkrankheiten sein. Am Späler fällt besonders alles, was gegen die Wände wächst. Ebenso schneiden wir trockene Zapfen weg, da an ihnen fast immer Gummi- und Wundkrankheiten auftreten. Wo sich dieser zeigt, werden die kranken Stellen so weit ausgeschnitten, bis das Holz unter der Rinde nicht mehr braun gefärbt ist. Die Wunden sind mit Baumwachs zu verstreichen. In der gleichen Weise gehen wir bei Äpfeln und Kirschen vor. Apfel-Spalier und Buschbäume können nicht entzipelt werden, da bei ihnen der Trieb länger dauert. Wir schneiden gegen das Wachstum abgeklüffelt.

Eich- und Sauerfirschen werden in diesem Monat veredelt. Das gilt vor allem dort, wo die Frühjahrseredungen nach anhaltendem Trieb eingegangen sind. Wir setzen die Edel-äugen dann in die fingerlangen Triebe ein, die sich aus den gepflanzten Ästen gebildet haben. Sie wachsen hier sicherer als an den harten Holz-Ästen. Die Äste werden unmittelbar nach dem Wurzeln der Kronen veredelt. Wir lassen möglichst viele dünne Triebe stehen, an denen 20-30 Zentimeter unterhalb der Schnittfläche die Edel-äugen eingesezt werden. Im Frühjahr schneiden wir dann die Wildtriebe auf etwa 10 Zentimeter über dem Edelauge zurück und heften später die Edeltriebe an diese Zapfen.

Erdbbeerbeete bedürfen vor dem Herbst noch einer sorgfältigen Pflege. Wir lockern den

Düngung sollen 1 bis 1,5 Zentner verrotteter Stallmist auf 10 Quadratmeter gegeben werden. Zusätzlich Düngung mit Kali und Thomasmehl ist zu empfehlen. Die überflüssigen Ausläufer werden nun entfernt, nachdem wir durch Niederdrücken der besten Stauden bewurzelt und dann pickiert haben. Zur Anlage von neuen Erdbeerplantagen ist nun die beste Zeit.

Der Gemüsegarten

Die Frühgemüsebeete sind abgeerntet. Auf ihnen steht die Nachfrucht in vollem Wachstum. Die Vorbereitungen für das nächste Jahr sind bereits in vollem Gange. Wir fassen zu diesem Zwecke ins Freiland oder in Kisten die zu überwinternden Gemüsearten, wie: frühe Kohlrabi und Blumenkohl, Wirsing, Salat, Fenchel, Mangold, Frühlingsspinat, Schwarzwurzel, Möhren, Karotten und mittelfrühen Kopfkohl. Außerdem sind noch zu fassen: Spinat, Radies, Stoppel- (Herbst-) Kürbis, Chinakohl, Spitzkohl. Wir pflanzen: die verschiedenen Kohlsorten (Rot-, Kraut-, Weiß-, Abendkohl), Kohlrabi, Endivien, Kopfsalat, Schalotten, Petersilien. Im August teilt und pflanzt man neu die Gewürzkräuter, wie Schnittlauch, Dill, Petersilie, Eschscholien und Sauerampfer.

Zum Zwecke der Grundung ist es sehr

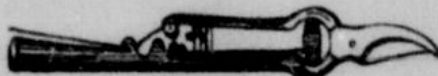
empfehlenswert, auf alle freiverbundenen Beete noch Buchsbaum zu legen. Ihr Ertrag ist zwar nicht sicher. Aber auch ohne einen solchen ist der Nutzen bedeutend durch die hervorragende günstige Einwirkung der samt dem oberirdischen Teile im Herbst untergegrabenen Büschen auf den Boden. Namentlich dort, wo es an Stallmist fehlt, gibt es kaum eine einfachere und wirksamere Bodenverbesserung. Begünstigt wird diese noch, wenn wir den Büschen eine gute Düngung mit 40er Kali und Thomasmehl geben. Auch ein ganz leichter Jaucheguß wirkt sehr günstig.

Wie in den Vorkonjunktur halten wir den Boden regelmäßig offen und unterdrücken überall das Unkraut. Diese Arbeit vernachlässigen viele Gärtner in der Meinung, daß gelegentlich der herbstlichen Bodenbearbeitung das Unkraut doch ohnehin beseitigt würde. Dem ist entgegenzusetzen, daß dieses Unkraut bis dahin reife Samen ausgebreitet und sich auf diese Weise vermehrt hat. Außerdem fängt das Unkraut immer stärker an den Nährstoffen des Bodens und seinen Reservestoffen.

Starke zehrende Gemüse (Kohl, Sellerie) erhalten auch jetzt noch bei trübem Wetter Düngergüsse. Wo keine Freude zur Verfügung steht, laßt der Gärtner in einer Tonne Geflügel- und Kleintiermist aus. Rostfäule wirkt man in eine Tonne mit Wasser Gemüseschäbelle. Nach einiger Zeit erhält man auf diese Weise ebenfalls sehr guten, flüssigen Dünger. Der Gärtner muß bedenken, daß Handelsdünger allein nicht zur Wirkung kommen. Neben ihnen ist die Zufuhr von organischen Düngern immer notwendig. Auch Phosphorsäure und Kali dürfen nicht vernachlässigt werden. Letztere ist besonders wichtig, wenn mit Kali gedüngt

wird, da dieses dem Boden große Mengen an Stickstoff entzieht.

Beim Auslichten von Bäumen ist es oft sehr schwierig, vom Boden oder von der Leiter aus an die äußeren Zweigpartien zu gelangen. Gerade dort aber ist in vielen Fällen der Schnitt sehr wichtig, sei es, um dichten Buchs zu lichten, oder totes Holz zu beseitigen. Die Abbildung zeigt ein sehr praktisches Gerät, mit dem



man mühelos den Schnitt aus einiger Entfernung ausführen kann. Es ist mit einer Baumschere kombiniert, die auch allein verwendet werden kann. Auf eine 2-3 Meter lange Stange gefestigt, kann man mit der Schere vom Boden oder von einer Leiter aus auch die unzugänglichen Teile eines Baumes schneiden. Man legt die Schere an dem gewünschten Punkte an, und hält sie zuzubringen, zieht man an einer Schnur.

Baumstützen sind bei stark behangenen Bäumen unerlässlich, um ein Brechen der Äste zu verhindern. Sie dürfen die Rinde nicht scheuern, und sollen möglichst in verschiedenen Lagen zur Verfügung stehen. Man kommt aber auch mit wenigen, einheitlich langen Stangen aus, wenn



man praktische Klammern (s. Abb.) verwendet. Diese werden an den Stützungen einfach an die passenden Stellen geschoben, nachdem die Stangen aufgestellt sind, und halten dort auch fest, wenn ein schwerer Ast auf ihnen ruht. Da die Klammern aus hartem, rundem Stahl bestehen, können sie die Rinde nicht verwunden.

Ein Erdbbeer-Kuriosum

wurde uns heute von einem Leser vorgelesen. Aus einer stattlichen Erdbbeere, die mit der Spitze auf dem Boden lag, fand eine Anzahl kleiner Erdbbeer-Pflänzchen ausgebrochen, die sogar schon winzige Blütenansätze trugen.

„Biologie“

Ein Leser berichtet uns das folgende ergötzliche Erlebnis: Ich fand bei meiner Obstgarten-Räuber-Tour, daß mit einem großen Schild ausgezeichnet war: „Rein biologisch gezeugt!“ „Kann, liebe Frau, was heißt denn das?“ fragte ich sie. Antwort: „Das heißt, daß kein Kunstdünger drin ist!“ „So, also ist das“, meinte ich, „ganz ohne Kunstdünger heißt biologisch?“ „Ja wohl!“ „Da sagen Sie mal, liebe Frau, was ist denn eigentlich Biologie?“ „Ja, bei uns seit mer mal's Rauche bodar!“

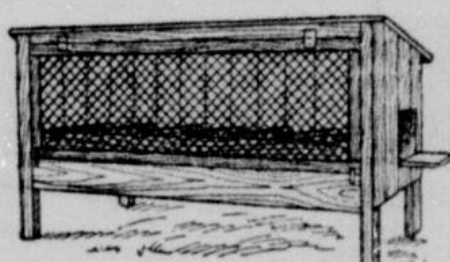
Ratschläge für den Kleintierzüchter

Die Behandlung der jungen Hühner

Noch vor nicht allzu langer Zeit war man der Ansicht, daß das frühzeitige Aufpäppeln der jungen Hühner zu Verkrüppelungen der Brutbeine führen würde. Dies tritt aber auch ein, wenn die jungen Tiere zu ebener Erde übernachten. Es ist die Folge von Kältemangel im Futter. Das nächste Lügen ohne Stangen hat aber große Nachteile. Meist verbringen die Jungtiere die Nacht in der Ecke eines Stalles dicht zusammengebrängt. Sie verschlingen und verschlucken sich dabei das Gefieder. Perforierten Größenunterschiede in der Stange, so werden oft die schwächeren erdrückt. Bei dem Zusammenbrängen entwickelt sich starke Wärme, und die jungen Hühner müssen schwitzen. Damit sind sie anfällig für allerlei Krankheiten, ganz abgesehen davon, daß sie stark verweichlichen. Außerdem wird es später sehr schwierig, junge Tiere, die in der Jugend die Nächte auf dem Boden sitzend in einer Ecke verbracht haben, an Stützungen zu gewöhnen.

Das frühe Aufpäppeln hat den Vorteil, daß die Jungtiere gut ausruhen, sich in frischer Luft befinden und außerdem nicht übermäßig warm sitzen. Genügend Raum vorausgesetzt, kann es zu 1. dem Gedränge und damit zu keinem Erdrücken der schwächeren Küken kommen. Die Stützungen sind etwa 30 bis 40 Zentimeter vom Boden entfernt. Der Abstand von der Wand beträgt circa 40 Zentimeter. Notigenfalls sorgt man noch für einen Anflug in Gestalt einer

Stange mit dem Abstand von 20 Zentimeter über dem Boden. Die Stangenzahl und -länge muß allerdings so bemessen sein, daß die Anflugstange nicht belegt wird. Es läßt sich immer zu Stützungen, da alle Jungtiere auf den hohen Stangen sitzen wollen. Nach Möglichkeit übernachten die Jungtiere nicht mit dem erwachsenen Geflügel zusammen, wie man sie auch am besten getrennt von diesen aufzieht. Es werden damit unlieb-



same Verluste vermieden, die durch Krankheitsübertragung von den alten Hühnern auf die Jungtiere vielfach bedingt werden.

Am besten werden die Jungbennen in sogenannten Jungbennenbüten untergebracht (s. Abb.), die transportabel sind. Man bringt mit diesen die Tiere auf gesunde, nahrhafte Weide.



Boden zwischen den Reihen, düngen und bewässern bei trockenem Wetter durchdringend. Bei der

Ein großartiges Programm erwartet Sie
In den
Resi-Künstler
Mittwoch und Donnerstag
täglich 2 X
nachmittags abends
4 Uhr 8 1/2 Uhr
das erstkl. Programm

Rädchen bei Ronsdorf
Kommt u. sehet: Onkel Karl aus Wuppertal eröffnet am Mittwoch, 28. Juli, das erste Kinder-Fest mit großen Überraschungen. Für die Mutter die bek. gr. Portion Kaffee. 1906

Devisensichere Bahnfahrten nach Paris 98.- Mk.
5 Tage in Paris
Düsseldorf - D. dorf.
Abfahrten 17. August und 1. Sept. Prospekte und Anmeldung sofort.
Reisebüro O. M. K. S., Düsseldorf
Kaiser-Wilhelm-Straße 7, Ruf 14434

sommer-schluß-Verkauf
auch in
Stephan Schuhe
Beste Wertarbeit
Prima Box calf
Kernledersohlen
bedeutend
ermäßigt!

Jungbrunnen
Das Haus für naturgemäße Fußbekleidung
Garmen, Schuchardstr. 1, Elberf., Poststr. 5

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Bleichwachs
Dr. Bleichwachs
Kür Nr. 22, 289 nur in Apotheken

Miele Staubsauger
leistungsstark, geräuscharm und dabei außerordentlich preiswert.
Miele-Matras
Miele K. 2013
Günstige Zahlungsbedingungen gegen mäßige Anzahlung.

Offenhaus Evertz
Wuppertal - G., Mülhausenbrücke
Tel. 52905

Hausfrauen!!
Nützet die Zeit!
Leckerbissen
von köstlichem Geschmack
besichert uns jetzt das Meer

Bücklinge	500 gr.	-.40
gr. Heringe	die besten des Jahres	-.25
1500 gr.		-.70
Neue deutsche Fett-Salzheringe	10 Stück	-.38

Heute und morgen frisch wie aus dem Netz:
500 gr.
Cablau o. Kopf, schneeweiß
Makrelen, fett u. vollfleisch.
Gratfisch (Merian)
-.28

„NORDSEE“ Am Neumarkt 20, Wall 8, Nipdorf 5
Altmarkt 30, Bortnerstraße 80.

Besuchen Sie in Ihren Ferien die im schönen Scheidebachtal gelegene
Mahnermühle bei Haan
Mittwoch und Sonntag: Konzert und Tanz

JULIANA
Morgen Mittwoch, nachmittags und abends:
Große Konzerte
Autobusverbindung von Elb. Rath. ab 7 1/2 Uhr, von Barn. Altermarkt ab 3 Uhr alle 15 Min. 1934

Bergisches Haus • Neue Hardt
Mittwoch, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr:
Erstes großes berg. Kinderfest
Onkel Hans und Onkel Strubbel sorgen für Unterhaltung

Wer den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal liest, hat Vorteile.

Stromlose Neu Damerwollen
W. R. B. Schöneberg 1245

ELBERFELDER SPITZENLAGER
KIPDORF 90
hat immer große Auswahl
in Spitzen u. Besätzen aller Art
in Kappes und Schnallen
Gardinen u. Vorhangstoffen
usw. und dabei wirklich preiswert.

23.10—24.00: Von Frankfurt: Schöne Melodien
und ein Tänzer.

Die industrielle Arbeit ist im Juni wie alljährlich unter dem Einfluß der Sommerflaute leicht zurückgegangen. Das gilt insbesondere für die Zweige der verarbeitenden Industrie, welche die Zeit der vorübergehenden Geschäftsstille für die Betriebsferien benutzen. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamtes hat die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden von 112,4 (1936 gleich 100) im Mai auf 116,9 im Juni abgenommen. Die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter ist jedoch auch im Juni gestiegen, und zwar von 108,9 (1936 gleich 100) auf 109,8 im Juni. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist infolge der sommerlichen Flaute von 7,78 Stunden im Mai auf 7,62 im Juni gesunken.

In der Produktionsgüterindustrie ist das Arbeitsvolumen weit schwächer zurückgegangen als in den Verbrauchsgüterindustrien. Nur in der Eisen- und Stahlwarenindustrie war der Rückgang stärker, in einigen Investitionsgüterindustrien ist das Arbeitsvolumen, auch infolge der schwierigen Rohstoffbeschaffung, gesunken, so in der Großeisenindustrie, in der Metallhalbzeugindustrie, in den Glödereien, im Dampfkesselbau, in der Kabelindustrie und im Bau von elektrischen Maschinen. In den Metallhütten, im Schiffbau, im Maschinenbau und im Bau von Starkstromapparaten ist indes die Beschäftigung gestiegen. Ebenso hat der Bergbau seine Arbeitergefolgschaften weiter erhöht.

Deutschlands Flachsbedarf aus eigener Erzeugung gedeckt

Devisenwirtschaft

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Konversionskasse. Die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden gibt bekannt, daß die durch die Zeichnungsabteilung der Reichsbank, Berlin, Sproz. auf Dollar nordamerikanischer Währung lautende Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden „Neue Ausgabe“ ausgibt. Sie dienen zur Abgeltung von Zinsen deutscher Dollaranleihen und sonstiger unter das Gesetz vom 9. Juni 1933 fallender, auf Dollar lautender Erträge, die vom 1. Januar 1937 bis 30. Juni 1937 fällig und bei der Konversionskasse bis zum 30. Juni 1937 eingezahlt sind.

Heimische Eisenerzförderung unter Reichsführung

Da die für die Aufrechterhaltung der heimischen eisenarmen Erze notwendigen besonderen Verfahren verhältnismäßig neu sind, so hat sich die deutsche Eisenerzförderung bisher erklärlicherweise im wesentlichen auf den Abbau der bekannten leichter erschließbaren Lagerstätten beschränkt und leider nicht schnell genug ausgedehnt. Am bekanntesten sind die Siegerländer Eisenerzgruben, die der Rheinisch-Westfälischen Montanindustrie gehören und nach schwerem Existenzkampf in der Krisenzeit nun schon seit einigen Jahren in einer wirtschaftlichen und technischen Hochblüte stehen. Die verhältnismäßig eisenreichen Erzfelder im Gebiet von Salzgitter und Ilse werden ebenfalls seit langem ausgebeutet. Die Buderusschen Eisenwerke betreiben ferner seit langer Zeit Erzgruben im Lahn-Dill-Gebiet und seit ganz kurzer Zeit auch die von der Preussag erworbenen Erzgruben im Harz. Bekannt sind schließlich die

Der Rückgang der amerikanischen Baumwollausfuhr. Die Baumwollausfuhr aus den Vereinigten Staaten erreichte im Juni 1937 nur 0,230 Mill. Ballen im Werte von 16,0 Mill. Dollar gegen + 324 Mill. Ballen im Werte von 23,9 Mill. Dollar im Vormonat und 0,238 Mill. Ballen im Werte von 18,1 Mill. Dollar im Juni 1936. In den ersten 11 Monaten des am 1. 8. 36 begonnenen Erntejahres 1936/37 betrug die Ausfuhr 5,316 Mill. Ballen, d. h. 0,5 Mill. Ballen oder 8,6 Prozent weniger als im Vorjahr; der Ausfuhrwert sank im gleichen Zeitraum von 373,4 auf 364,3 Mill. Dollar. Der Rückgang beruht auf verminderten Käufen Deutschlands, Englands, Spaniens, Frankreichs und Polens. Dagegen zeigen die Lieferungen nach Japan, Schweden und Italien eine leichte Zunahme. In der Reihe der Bezugsländer nimmt Deutschland das im Vorjahre hinter Japan und England an dritter Stelle stand, den vierten Platz hinter Frankreich ein. Nach Deutschland gingen in den ersten elf Monaten des laufenden Baumwolljahres 627 000 Ballen im Werte von 43,3 Mill. Dollar gegen 741 000 Ballen im Werte von 47,8 Mill. Dollar in den ersten elf Monaten von 1935/36.

Lebenshaltungskosten in England um 20 Prozent gestiegen. Das Labour-Organ „People“ meldet, daß die Labour-Partei im Laufe dieser Woche im Unterhaus die Frage der ständig ansteigenden Lebenshaltungskosten zur Sprache bringen werde. Sie werde darauf hinweisen, daß die Lebensmittelpreise und andere Warenpreise seit Beginn der englischen Aufrüstung um annähernd 20 Prozent gestiegen seien. Die Regierung werde aufgefordert werden, Sofortmaßnahmen zur Herabsetzung der Preise zu unternehmen, andernfalls sie mit großen Lohnstreiks rechnen müsse.

Der Londoner Goldpreis betrug am 26. Juli für eine Unze Feingold 139 s 9 d gleich 86,6101 RM., für ein Gramm Feingold demnach 53,9168 Pence gleich 2,78458 Reichsmark. — In London wurden 179 000 Pfund Sterling Gold verkauft.

Neben diese privatwirtschaftlich, teils schon seit längerer Zeit betriebenen, teils seit einigen Jahren neu erschlossenen Erzbergwerke tritt nun das gemeinschaftswirtschaftliche, unter der Führung des Reiches aufgezogene Vierjahresplanunternehmen, das, wie die Mitteilung besagt, unmittelbar auf dem Erz, und zwar zu nächst im Salzgittergebiet in Baden und in Franken, Eisenhütten errichten will. Das AK, der neuen Gesellschaft ist vorläufig verhältnismäßig klein gehalten und soll erst nach und nach dem fortschreitenden Ausbau entsprechend erhöht werden. Neben die vorgesehene Beteiligung des Reiches treten Anteile der Privatwirtschaft, die gegen Einbringung von Bergbauberechtigungen gewährt werden. Hauptzweck dieser Einbringung von Schürfrechten ist die neue Reichsgesellschaft, die eine Aenderung des Bergrechts bedeutet, ist, die Erschließung der bisher ungenutzten oder gar nicht ausgenutzten Eisenerzvorkommen zu beschleunigen. Daraus folgt, daß die Anordnung einer Zwangsbeteiligung an der neuen Reichsgesellschaft da nicht Platz greifen wird, wo die Privatinitiative die Zeichen der Zeit endlich erkennt und die unverzügliche Ausnutzung ihrer bisher gar nicht oder nicht genügend ausgenutzten Schürfrechte in Angriff nimmt und mit höchster Beschleunigung und Tatkraft vorantreibt. Mit seinem Vorgehen will der Staat offenbar verdeutlichen, daß Mutungen auf Spekulation heute keine Dasensberechtigung mehr haben, sondern einzig und allein dazu da sind, ausgenutzt, und zwar beschleunigt ausgenutzt zu werden.

Die Notwendigkeit, soviel wie nur irgend möglich zu exportieren, ist heute Allgemeingut der wirtschaftlichen Erkenntnis in Deutschland, denn der deutsche Außenhandel ist nach dem „Neuen Plan“ auf dem ebenso einfachen wie einleuchtenden Grundsatz aufgebaut, daß wir im Auslande nur soviel kaufen, als wir kraft unserer Deviseneinnahmen bezahlen können.

Eine Uebersicht über den Stand unserer Bezugsmöglichkeiten im Auslande gibt uns die alljährlich vom Statistischen Reichsamte veröffentlichte Handels- und Zahlungsbilanz. Wir ersehen aus ihr, daß nicht nur die Bezahlung der Einfuhr einen Devisenaufwand notwendig macht, sondern daß wir auch unter den Verrechnungsverträgen und Transfer-Moratorien gewisse Zins- und Dividendenzahlungen an das Ausland leisten müssen. Diesen gleichsam unsichtbaren Importen steht nun aber auch eine „unsichtbare“ Ausfuhr gegenüber. Sowohl die Benutzung deutsche Seeschiffe durch im Auslande lebende Ausländer wie der Ausländer-Reiseverkehr in Deutschland bringen uns Devisen ein oder vermindern doch wenigstens unsere Stillhalteschulden durch Abbuchung von Register- und Sperrmark.

Es sei in diesem Zusammenhang der stillen aber überaus wirksamen Tätigkeit der deutschen Auslandsbanken gedacht, die vor allem im Südamerika-Geschäft, aber ebenso auch in anderen Teilen der Welt an der Finanzierung unseres deutschen Außenhandels durch Kreditgewährung, Inkasso von Außenständen und Bereitstellung von sogenannten Rembourskrediten, also Dokumentenbavorschussungen im Einfuhrhandel mitwirken.

Kaltwalzwerk AG., Völb. Durch HV-Beschluß ist das Grundkapital der Gesellschaft um 20 000 RM. auf 100 000 RM. erhöht worden.

Wie aus Rom berichtet wird, wurde jetzt das Testament Marconis in Gegenwart sämtlicher Zeugen geöffnet. Es ist vom 17. April datiert. Sein Vermögen soll unter seine drei Kinder aus erster Ehe, sein jüngstes Kind aus zweiter Ehe, Elettra, und seine Witwe geteilt werden. Elettra wird ihr Erbe erhalten, wenn sie manirt wird. Das Testament umfasst nur zwei Seiten Maniletpapier. Zur großen Enttäuschung seiner Mitarbeiter enthält es keine wissenschaftlichen Bestimmungen. Man hoffte inessen, daß wichtige Entdeckungen unter den Privatpapieren des Erfinders gefunden werden, so daß seine Mitarbeiter seine Kurzweilenversuche fortführen können. Ihn in der Zeit vor seinem Tode am stärksten beschäftigten haben. Marconi hatte schon vor einiger Zeit eine Ansprache für den Rundfunk vorbereitet, aber sein Gesundheitszustand verhinderte ihn selbst vorzutragen. Sie wird jetzt von Elettra vor langer Jahre mit Marconi befreundeter am Rundfunk vorlesen werden.

Ein Freund Marconis besuchte ihn einmal in seinem Arbeitszimmer und war sehr erstaunt über die große Erfinderei eines Kopfhörers über den Ohren hatte, während vom Nebenzimmer in den Rußland aus dem Lautsprecher herüberkante. „Du brauchst du diese lästigen Kopfhörer? Du hast den Lautsprecher doch sehr gut hören!“ meinte der Freund. Da zeigte Marconi ihm lächelnd, das über den Membranen des Kopfhörers mit getränkte Wattebäusche angebracht hatte. „Ist meine jüngste Erfindung“, sagte er, „um Folgen meiner ersten zu entgehen!“

Die Pariser Polizei hat jetzt einen den aus den französischen Straftroffenen entlassenen Sträfling verhaftet, als er gerade ein Tabakgeschäft verließ. Der verhaftete Ausländer der 39jährige Todarbeiter Emil Houbeau, der Laufe eines bewegten Lebens bereits mehr Male von den französischen Gerichten in guten Gefängnisstrafen verurtheilt und des Landes verwiesen worden war, bis er eines Tages in Straftolonie von Saint-Laurent-du-Maori ansetzte. Nach einem Monat unternahm Houbeau, ersten, allerdings mißglückten Fluchtversuch dem Zwangsarbeitslager. Ein anderes Mal suchte er sich zusammen mit einem anderen Zuhälter aus der Urwald einen Weg zur Freiheit zu bahnen. Sein Raubgenosse hatte jedoch an Entkräftung, und der von einer Schlange gebissene Houbeau wurde von Indianern gefangen und wieder im Lager abgeliefert. Ein drittes Mal gelang es E. endlich, nach 19jähriger Knechtschaft durch die Bights Cavenne zu gehen, wo er sich die Papiere eines bereits der Haft entlassenen Sträflings aneignete und dort unter einem falschen Namen über die Antiqua-Inseln als heimlicher Schiffskapitän nach Frankreich zurückkehrte. Seitdem hat er Jahre lang in Paris von Einbruchsdiebstählen lebte, bis ihn jetzt sein Schicksal erreichte.

der Reichswetterdienststelle Essen - Mülheim

Die Störung über der mittleren Olie seit einigen Tagen unsere Bitterung be-
trifft sich unter langwieriger Einwärtsverlän-
gerung auf. Da in ihrem Bereich aber in
noch temperaturveränderbare feuchte Luft
vorhanden sind, wird meist stärker noch
Wetter herrschen. Vereinzelt leichte Nieder-
schläge sind nicht ausgeschlossen. Die an-
stehende Nordfröhen wird die Temperaturen für
Jahreszeit zu niedrig halten.

Dienstag, 27. Juli 1937, 8 Uhr morgens

Station	Höhe (red.)	Richtung	Wetter
Borkum	768.0	NW heft.	Morgen
Dannewerg	767.6	W mäßig	Morgen
Königsstuhl- münde	769.2	W trüb	nacht bedeckt
Königsberg	768.7	W mäßig	nacht bedeckt
Kuden	768.5	WSW leicht	bedeckt
Kranthurst-W.	769.2	W schwach	nacht bedeckt
Kannover	769.7	W mäßig	bedeckt
Berlin	758.7	W schwach	Morgen
Arendal	769.1	W mäßig	müßig
Friedrichs-	768.2	NNW leicht	nacht bedeckt
Schwane (*)	767.1	NW schwach	heute bedeckt
Franken*)	767.6	W heft.	Morgen
Gabriel Hütten:	670.5	SWW mäßig	nacht bedeckt
Altlingen	768.3	WNW leicht	nacht bedeckt
Stüttgen	764.4	WSW leife	bedeckt
Londen	764.4	W leife	bedeckt
Parmouth	762.8	W leicht	müßig
Parmouth	765.4	O leife	bedeckt
Paris	765.0	W leife	bedeckt
Zanteuse	764.3	still	heute bedeckt
Madrid	—	—	—
Lissabon	763.2	NW leife	besser
Genf	763.5	O leife	besser
Lugano	—	—	—
Venusa	—	—	—
Roma	—	—	—
Vercina	—	—	—
Alger	—	—	—
Barcelona	761.1	WNW leife	nacht bedeckt
Sevillen	757.8	W mäßig	bedeckt
Neapel	764.1	W schwach	nacht bedeckt
Triest	761.8	still	wolkig
Capri	768.5	NO schwach	heute bedeckt

*): Aufdruck der Höhenstation nicht reduziert

Beobachtungen in Suppertal

	Gefiern 2½ Lbr nachm	Gefiern 2½ Lbr abds	Heu 7½ Lbr m
Eutdr. (red.)	700.7	761.4	761.9
Temperatur	15.7	14.8	15.4
Wind	Süd leicht	Süd leicht	W leicht
Wetter	Wolkig	bedeckt	bedeckt

	Stellen	Beschäft.
Wahl der letzten 24 Stunden . . .	10	10

Wetterausichten für Mittwoch:

Stige Winde um Nordwest. Beden
leicht aufsteigend. Warmliegend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:
Etwas irrsinnlicher